

# Der Naturwissenschaftliche Verein des Regierungsbezirks Frankfurt 1883–1898.

Von Professor Dr. H. Roedel.

---

## I. Der Verein selbst.

Am 6. Januar 1880 brachte die „Frankfurter Oderzeitung“ folgende kurze Mitteilung:

„Von zuverlässiger Seite wird uns mitgeteilt, dass Freunde der Naturwissenschaften die Absicht hegen, hierorts einen Verein in's Leben zu rufen, dessen Aufgabe es sein soll, die Naturwissenschaften zu pflegen und für Verbreitung und Verwertung naturwissenschaftlicher Kenntnisse Sorge zu tragen.“

Diese Notiz, deren Verfasser unser altes Mitglied, Lehrer Fels, war, zeigt, wie die Gründung eines naturwissenschaftlichen Vereins in unserer alten Oderstadt damals gewissermaßen in der Luft lag. Aber noch drei Jahre vergingen, ehe die gute Absicht zur Tat wurde. Der Anstoss dazu kam von aussen.

Als Mitte April 1883 durch einen Brief des Prof. Dr. Ascherson die Nachricht nach Frankfurt a. O. kam, dass am dritten Pfingsttage der „Botanische Verein der Provinz Brandenburg“ in unserer Stadt seine 25. Frühjahrs-Hauptversammlung abzuhalten gedenke, wurde jener schon öfter angeregte Gedanke von neuem wach. Auf Anregung des Oberpfarrers Paalzow, des Dr. E. Huth und Kaufmanns Max Rüdiger kamen 17 Herren hiesiger Stadt im damaligen Reimannschen Lokale zusammen. Wir können sie mit jenen dreien als die Gründer des Vereins betrachten, leider sind von ihnen nur noch am Leben und zugleich Mitglieder des Vereins Rentner M. Rüdiger, Oberstabsarzt a. D. Dr. Hering und Dr. Roedel. Die erwähnte Versammlung erklärte sich bereit, einen Naturwissenschaftlichen Verein zu gründen. Aus ihrer Mitte erwählten sie den Regierungs- und Medizinalrat Dr. Wiebecke, Apothekenbesitzer Dr. Schwendler und

Realgymnasiallehrer Dr. Huth als Kommission zur Aufstellung der Statuten. Der Verein konstituierte sich und beschloss, seine erste Sitzung am 2. Mai abzuhalten.

Es ist ein besonderes Verdienst des ersten Vorsitzenden, Dr. Wiebecke, schon an diesem Tage die ursprünglich eng begrenzten Ziele des zu begründenden Vereins ungleich weiter gesteckt zu haben. Nicht die Botanik allein, so betonte er, solle es sein, auf die sich unser Auge richten müsse, nicht die enge Umgebung unserer Stadt solle Objekt unserer Forschung werden, sondern alle Zweige der Naturwissenschaften möchten als gleichberechtigt von uns gepflegt und das Forschungsgebiet müsse auf unsern ganzen Regierungsbezirk ausgedehnt werden. Da die Versammlung diese Ideen vollkommen billigte, so wurde der neuen Gesellschaft der Titel

**Naturwissenschaftlicher Verein  
des Regierungsbezirkes Frankfurt**

gegeben.

In der ersten öffentlichen Sitzung des jungen Vereins, am 2. Mai 1883, wurden die von der Kommission vorgelegten Statuten mit wenigen Änderungen genehmigt und auch der Vorstand für das erste Vereinsjahr 1883/84 gewählt. Dieser bestand aus:

Regierungs- und Medizinalrat Dr. Wiebecke,  
erster Vorsitzender,

Bergrat von Gellhorn, zweiter Vorsitzender,  
Realgymnasiallehrer Dr. Huth, Schriftführer,

Stabsarzt Dr. Hering, Bibliothekar und Custos der  
Sammlungen,

Fabrikbesitzer Max Rüdiger, Schatzmeister.

Seine vollständige Organisation erreichte der Vorstand aber erst am 15. Oktober durch die Wahl des nach § 12 der Statuten zu bildenden Ausschusses. Dieser setzte sich folgendermaßen zusammen:

Landgerichtsdirektor Hagen (jetzt Oberlandesgerichtspräsident in Naumburg),

Major Lancelle (†),

Realgymnasialdirektor Dr. Laubert (†),

Apothekenbesitzer Dr. Schwendler (†),

Prakt. Arzt Dr. Strauch (†),

Sanitätsrat Dr. Liersch—Cottbus (†).

Der junge Verein gewann sehr schnell an Boden. Schon nach Jahresfrist zählte er die stattliche Anzahl von 270 Mitgliedern. Abgesehen von dem regen Interesse, das man ihm in der Stadt selbst entgegenbrachte, war sein rühriger Vorsitzender bei seinen Dienstreisen unermüdlich auf Vermehrung der Mitgliederzahl bedacht, und nie kehrte er heim, ohne einige neue erworben zu haben. So kam es, dass von jenen 270 nicht weniger als 138 auswärtige Mitglieder waren. Viele von ihnen schieden freilich schon nach 2 bis 3 jähriger Teilnahme am Verein aus. Nur 23 von jenen 270 können wir auch jetzt noch, nach 25 Jahren, als unseren treuen Bestand begrüßen, diese Jubilare sind (mit ihrem jetzigen Titel, voran geht ihrem Namen die Nummer im ersten Mitgliederverzeichnis):

3. Dr. Roedel, Professor.
5. M. Rüdiger, Fabrikbesitzer.
6. Dr. Hering, Oberstabsarzt a. D., Ehrenmitglied.
23. Dressler, Oberlehrer.
31. Heinsius, Fabrikbesitzer.
43. Dr. Ascherson, Professor, Geh. Reg.-Rat, Ehrenmitglied.
48. F. Mende, Bankier.
56. Fels, Lehrer a. D.
72. Dr. Rehfeldt, Sanitätsrat.
74. M. Noack, Stadtrat und Fabrikbesitzer.
104. Dr. Kloeckner, Justizrat.
117. Dr. Niclou, Sanitätsrat.
151. Balkenholl, Professor.
177. Best, Fabrikdirektor.
178. Steinbock, Geh. Kommerzienrat.
179. Behncke, Rentier.
180. Reschke, Kanzleirat.
200. Lüben, Städtältester.
204. Graf von Brühl, Standesherr auf Pfördten.
232. Hiltmann, Professor.
242. Dr. Adolph, Geh. Reg.-Rat, Oberbürgermeister a. D.
249. Dr. Grasso, Geh. Sanitätsrat.
252. Clamann, Bankdirektor.

Es entfaltete sich nun bald auf allen Gebieten der Vereinstätigkeit das regste Leben; besonders gut waren die

Sitzungen besucht, und viele Mitglieder bemühten sich, ein Scherflein beizutragen, Interessantes vorzulegen oder Beobachtungen mitzuteilen. Alles Dargebotene war ja neu, man bewegte sich überall gleichsam auf jungfräulichem Boden. Auch an Vorträgen mangelte es nicht, waren doch gewissermaßen hier grosse Stoffmassen aufgespeichert, die nur der Veröffentlichung harren. Selbstverständlich waren es durchaus nicht immer neue Ergebnisse eigener Forschung, die vorgelegt wurden, vielmehr galt es, durch volkstümliche Darstellung die wichtigsten Arbeitsergebnisse der modernen Naturforschung den Laien unter den Mitgliedern — und ihrer war bei weitem die Mehrzahl — nahe zu bringen. Da wetteiferte der Botaniker mit dem Mediziner, der Zoologe mit dem Hygieniker, und stets fand man dankbares Gehör. Es war eine Lust, hier zu schaffen! Unsere alten, in der Vereinszeitschrift veröffentlichten Sitzungsberichte sind ein bleibendes Denkmal dieses Eifers.

Die Vortragenden selbst gehörten namentlich hiesigen Lehrerkreisen an, doch auch die Laien traten wacker in die Schranken, auch die Ärzte waren gern bereit, Aufklärung zu verbreiten. So sprachen von letzteren:

Medizinalrat Dr. Wiebecke, Über Boden und Krankheit (1883), Über Torf als Verbandmittel und Zusatz zu Fäkalien (1885), Über die geschichtliche Entwicklung unserer Kenntnis der Plomane (1886); Dr. Rehfeldt, Über den jetzigen Stand der Bakterienfrage (1884); Stabsarzt Dr. Hering, Über Desinfektionsmittel und Desinfektionsmethoden (1886); Über den Hypnotismus (1887), Hygienisches über den Staub (1890); Dr. Glaser, Über Epidemien und Bakterien (1886); Geh. Sanitätsrat Dr. Tietze, Über Wohnungshygiene (1889) und Über Städtereinigung (1890); Dr. O. Hartung, Aus der Geschichte der Bakterienkunde (1891), Über die Verdauung des Menschen (1896); Dr. Lewy, Über die Beziehungen der Nase und des Halses zum Gehörorgan im gesunden und kranken Zustande (1897); Oberstabsarzt Dr. Nicolai, Über Wasseruntersuchung (1894); Kreisarzt Dr. Schäfer, Über Wohnungshygiene (1899); Dr. Pagels, Über Röntgenstrahlen (1900); Dr. Alst, Über die Ursachen der Kindersterblichkeit (1907).

Und welche Teilnahme erregten die Stiftungsfeste! Nach ernstem Geschäftsbericht und anregendem Vortrage ein fröh-

liches Mahl, bei dem eine Festzeitung und scherzhafte Lieder, sowie allerhand Kurzweil nicht fehlten und der anbrechende Maimorgen oft genug den letzten sesshaften Mannen ins Auge schien.

Ein besonders günstiger Umstand für unseren jungen Verein war es, dass ein Jahr vor ihm (1882) der „Verein von Ärzten der Provinz Brandenburg“ gegründet war und beide Vereine sich desselben Vorsitzenden rühmen konnten. Da nun die Mediziner vielfach zugleich auch unserer Gesellschaft angehörten, so kam es, dass wir unsere Jahresversammlung benachbart abhalten konnten und so Gelegenheit gegeben war, auswärtige Mitglieder hier festlich und zahlreich zu begrüßen.

Schon in der Vorstandssitzung vom 6. September 1883 machte Huth den Vorschlag, eine botanische Sektion zu gründen. Die Sache kam nicht zu stande und auch ein späterer Beschluss (1891), verschiedene Sektionen einzurichten, blieb im Wesentlichen auf dem Papier stehen. Zwar wurden die Obmänner gewählt, es fanden sich auch Mitglieder für die einzelnen Abteilungen, aber die Sache schief doch wieder ein. Der Hauptgrund mochte sein, dass noch zu wenig selbständiges Forschen und damit verbundene Spezialinteressen bei den meisten unserer Mitglieder vorausgesetzt werden konnten. Schliesslich sind dann doch solche Sektionen aus einem inneren Bedürfnisse heraus entstanden, aber anders als damals gedacht war: die „Photographische Abteilung“ und die „Abteilung für Waldschutz“. Auf beide kommen wir noch später zurück. Es ist zu erwägen, ob vielleicht demnächst noch eine „Abteilung für Urgeschichte“ gegründet werden kann, da sonst eine solche Vereinigung für Frankfurt und seine weitere Umgebung nicht vorhanden ist, und dieses Arbeitsgebiet auch vom hiesigen „Historischen Verein für Heimatskunde“ nicht gepflegt wird.

Um den Mitgliedern, namentlich den auswärtigen, aber mehr bieten zu können, als die Vereinssitzungen zu tun vermochten, wurde die Herausgabe einer monatlich erscheinenden Vereinszeitschrift beschlossen, deren Redaktion Huth übernahm. An anderer Stelle wird hierüber eingehender berichtet. Ebenso schien es uns angemessen, die Geschichte der Sammlungen später im Zusammenhange darzustellen.

Durch freiwillige Spenden kam bald eine kleine

Bibliothek zusammen. Der erste Bibliothekar, zugleich Kustos der Sammlungen, war, wie schon oben erwähnt, der damalige Stabsarzt Dr. Hering. Da er ursprünglich selbst Buchhändler gewesen war und nachher erst Medizin studiert hatte, besass er eine besondere Vorliebe für Bücher und fand Mittel und Wege, die Vereinsbibliothek schnell zu bereichern. Mit sicherem Blick erkannte er, dass vor allem Handbücher für alle Zweige der Naturwissenschaften angeschafft werden müssten, um jeder Nachfrage zu genügen, daneben Standard works zur Bestimmung der Naturalien. Ausserdem gelang es ihm aber bald, mit Hülfe des Vereinsorgans in Tauschverkehr mit zahlreichen gleichstrebenden Vereinigungen, aber auch gelehrten Gesellschaften und Akademien zu kommen.

Um aber das Interesse für die Benutzung der Bibliothek dauernd rege zu erhalten, erschien es ihm dringend nötig, einen Katalog herauszugeben. Schon in der vierten Vereins-sitzung, am 4. Juli 1883, konnte die Verteilung des „vorläufigen Kataloges“ erfolgen, den der Redakteur und Buchdruckereibesitzer Schaper die Freundlichkeit hatte, in mehreren hundert Exemplaren für den Verein drucken zu lassen. In der Folgezeit betrieb Hering wiederholt mit grossem Eifer die Herausgabe neuer Kataloge und von Nachträgen. 1885, Nachträge dazu 1887 und 1889; ein neuer Katalog wurde von ihm im Mai 1892 herausgegeben.

Das ist der letzte, der erschienen ist. Leider ist seit Herings Fortgang die Herausgabe eines gedruckten Kataloges, dieses wichtigsten Mittels, um sich bequem über die Bibliothek zu orientieren, ganz unterblieben. Es soll aber im gegenwärtigen „Helios“ wenigstens ein Verzeichnis der mit uns im Tauschverkehr stehenden Gesellschaften veröffentlicht werden, und im nächsten Jahre vielleicht statt des „Helios“ ein neuer Katalog erscheinen.

Als Hering 1892 Frankfurt verliess, stand unser Verein bereits mit 216 Gesellschaften im Tauschverkehr. Der 1892 herausgegebene Katalog wies etwa 1400 Werke in rund 3500 Bänden auf, davon waren durch den Tauschverkehr etwa 1200 Bände erworben.

Ein zweiter eifriger Förderer der bibliothekarischen Bestrebungen war der erste Vorsitzende, Dr. Wiebecke. Seine eigene amtliche und literarische Tätigkeit machte ihm eine reichhaltige Bibliothek, namentlich in hygienischer Beziehung,

wünschenswert, ja notwendig. So wurden denn auf seine Veranlassung zahlreiche hygienische Werke und Zeitschriften angeschafft.

Es wurde auch in der „Aktienbrauerei“ ein kleines Zimmer gemietet, das man für Bibliothek und Sammlungen herrichtete, und das zugleich als Lesezimmer diente. Auch ein naturwissenschaftlicher Lesezirkel wurde für diejenigen, welche besonderes Interesse daran nahmen, eingerichtet. Er brachte nicht nur periodische Schriften aus Vereinsbesitz, sondern auch solche, die privatim von Mitgliedern gehalten wurden. Das Unternehmen, dem Dr. Huth vorstand, war aber nicht von langer Dauer.

Das Anwachsen der Mitgliederzahl liesse sich heute nur mit grösster Mühe feststellen, da in der Liste beständig weitergezählt wurde, ohne dass die ausgeschiedenen Mitglieder abgerechnet wurden. So war im Jahre 1897 die Zahl 1275 erreicht. Dieses System hatte etwas Bestechendes, aber es führte doch auch eine Art Selbsttäuschung und Überschätzung herbei und erschwerte die Kassenführung. Auch in den Jahresberichten der Vorsitzenden, über welche die Vereinszeitschrift berichtet, sind keine Zahlen enthalten. Erst die Neugestaltung des „Helios“ bringt ein Mitgliederverzeichnis, aus welchem zu ersehen ist, dass der Verein anfang 1896 191 einheimische und 171 auswärtige Mitglieder zählte.

Es wäre wenig aufrichtig, wollten wir die Vorstellung erwecken, als sei die Entwicklung des Naturwissenschaftlichen Vereins in fortwährend aufsteigender Linie erfolgt. Gewiss, die Sammlungen und die Bibliothek nahmen von Jahr zu Jahr in erfreulicher Weise zu, aber schon im Januar 1885 finden sich im Protokollbuche Verhandlungen aufgezeichnet, wie das immer wachsende Defizit zu verringern sei. Es betrug nach dem Geschäftsberichte für 1885 fast 700 Mark. Der Vorsitzende war mit wahren Feuereifer vorgegangen; bedeutende Anschaffungen für die Sammlungen und die Bibliothek hatten den Anstoss zum Defizit gegeben. Zwar wurden oft Spenden für Bibliothekszwecke gesammelt: aber es waren oft Danaergeschenke, denn die gespendete Anzahlung für ein grösseres Werk oder eine Zeitschriftenserie stellte in der Regel zur Ergänzung noch viel grössere Anforderungen an die Vereinskasse. Unstreitig liess sich nach dieser Methode Bedeutendes schaffen, aber es war nur mög-

lich durch fortdauernde ausserordentliche finanzielle Inanspruchnahme der Mitglieder — aber diese wurden es mit der Zeit müde, murrten und — traten aus.

Man sah sich genötigt, noch andere Hilfsquellen zu erschliessen und es gelang 1885, durch den Landesdirektor unserer Provinz eine einmalige Unterstützung von 100 Mark bewilligt zu erhalten. Seitdem haben wir uns dieses Zuschusses der Provinz in sicherer Weise erfreuen können, er ist im Laufe der Jahre auf 500 Mark gestiegen und betrug 1906 sogar ausnahmsweise 700 Mark. Für 1907 und 1908 ist er wieder auf 500 Mark zurückgegangen. Der Verein ist für diese gewohnte jährliche Zuwendung unserer Provinz ausserordentlich dankbar, dieser Posten bildet gewissermaßen den Eckpfeiler unseres Haushaltungsplans, fehlte er, so kämen wir in grosse Not.

Trotz aller Opfer war doch die Gebefreudigkeit der Mitglieder gross, so konnte 1885 von Seiten des Vereins der Zoologischen Station in Neapel 420 Mark als Spende unserer Mitglieder übersandt werden. Auch die biologische Station in Plön konnten wir auf dieselbe Weise 1890 mit einer Sammelgabe erfreuen.

Als in Frankfurt die Aufstellung einer Wettersäule geplant wurde, begrüsst der Verein dieses Unternehmen auf das Lebhafteste, eine Sammlung der Mitglieder dafür ergab 138 Mark. Leider kam die Säule doch nicht zu Stande, und das Geld wurde später als Beitrag für den Bau des Kleisturmes gespendet.

Das Jahr 1886 brachte eine Abänderung der Statuten, welche in der neuen Fassung durch die Generalversammlung genehmigt wurde.

Die Geldnot war es nicht allein, die den jungen Verein bedrängte. Schon im fünften Jahre seines Bestehens musste der Vorstand beraten, wie der Vortragsnot abzuhelpen wäre, und dieses Übel tauchte leider in dem Vierteljahrhundert seines Bestehens immer wieder auf. Merkwürdig, in unserer guten Oderstadt werden in jedem Winter Vorträge über Vorträge gehalten, sodass der Privatmann nur mit grosser Auswahl sie anhören kann, und gegen Ostern hin eine Art Überdross sich einstellt, und doch klagt jeder Verein über die Schwierigkeit, Vorträge für seine Mitglieder zu beschaffen. Hier täte ein Zusammenschliessen aller beteiligten Vereine

gut. Ein Weniger würde im Bezug auf die Vorträge mehr bedeuten

Es wurde beschlossen, da die einheimischen Kräfte vielfach versagt waren, sie auch als Vortragende eben schon bekannt waren — das Publikum wünscht Abwechslung! — auswärtige Redner heranzuziehen. Das ist aber ohne, zum Teil erhebliche Kosten nicht möglich; dazu fehlten die Mittel. So musste es denn in der Hauptsache beim Alten bleiben. Immerhin boten die Sitzungen vielfache kleine Anregungen.

Der Austritt von Mitgliedern nahm zeitweilig bedrohlichen Umfang an. Es wurde daher in der Vorstandssitzung vom 29. Januar 1889 beschlossen, um dem entgegenzutreten, einen neuen Bibliothekskatalog drucken zu lassen. Freilich vermochte auch dieser Beschluss, dem die Ausführung bald folgte, keine Abhilfe zu schaffen. Die Verhältnisse im Vorstand trieben einer Katastrophe zu. Das Defizit wurde immer drückender. Zunächst versuchte man noch die Politik der kleinen Mittel. Am 17. Oktober 1889 beschloss der Vorstand, eine Bibliothekskommission von 5 Mitgliedern, von denen 3 Vorstandsmitglieder sein müssen, zu wählen. Es sollte ihr freistehen, Werke bis zur Höhe von 5 Mark, im Laufe des Jahres nicht über 50 Mark, nach eigenem Bedünken anzuschaffen. Aber damit war nur eine Quelle verstopft. Als 1890 ohne besonderen Vorstandsbeschluss und ohne Beteiligung des Kustos der Sammlungen eine Petrefaktensammlung für 300 Mark gekauft worden war, wurde zwar die Anschaffung doch noch nachträglich bewilligt, aber der Vorstand beschloss am 23. Mai desselben Jahres: „Abmachungen, welche für den Vorstand bindend sein sollen, müssen zum mindesten von dem Vorsitzenden und zweien der beamteten Vorstandsmitglieder unterschrieben werden.“

Als bald legte Geh. Medizinalrat Dr. Wiebecke den Vorsitz nieder. Mit ausserordentlicher agitatorischer Begabung versehen, brachte Wiebecke die Gesellschaft schnell zu grosser Blüte, aber in seiner Eigenart lag auch die Veranlassung, dass dem ungewöhnlich raschen Aufschwunge gar bald ein Rückschlag folgte. Heute, wo die Zeit die Gegensätze ausgeglichen hat, überwiegt bei uns das Gefühl der Anerkennung und Dankbarkeit für seine Verdienste.

Der Vorstand wählte nunmehr den

Geh. Sanitätsrat Dr. Tietze (1890—1894)

zum ersten Vorsitzenden. Es war ein Mann von vornehmer Ruhe und wohltuender Objektivität, der weniger darauf bedacht war, den Verein auszubreiten, als vielmehr die inneren Verhältnisse zu sanieren. In der Tat war das zunächst auch die dringendste Aufgabe.

Im Jahre 1890 erklärte Huth, nicht länger in der Lage zu sein, die „Monatlichen Mitteilungen“ und die „Societatum litterae“\*) auf eigenes Risiko fortzuführen. Der Vorstand erklärte sich darum bereit, beide Zeitschriften für den Verein zu übernehmen, die Redaktion sollte Dr. Huth vorläufig weiterführen, er bat aber, ihn auch hierin baldmöglichst zu entlasten. Freilich lud sich der Verein damit eine neue finanzielle Bürde auf, die nicht dazu beitrug, das Defizit zu verringern.

Die Geldnot hielt an, man wirtschaftete fortgesetzt mit einem Defizit. Die Herstellung der monatlich erscheinenden Vereinszeitschrift kostete jährlich über 1300 Mark, eine enorme Summe in Anbetracht des geringen Jahresbeitrages von 3 Mark, den die Mitglieder bezahlten, die dafür die „Monatlichen Mitteilungen“ umsonst erhielten. Es fehlte in jenen Tagen auch nicht an hochherzigen Gönnern, welche die Not des Vereins zu mildern bereit waren. In erster Linie müssen wir hier des nunmehr verstorbenen Fabrikbesizers Paul Koch gedenken der stets bereit war, eine Lücke auszufüllen oder einen Vorschuss zu leisten. Unser Naturwissenschaftlicher Verein, wie so manche andere hiesige Gesellschaft verzeichnet den Namen des hochherzigen Mannes mit Ehren und Dankbarkeit in ihren Annalen.

Im Jahre 1892 wurde der Schatzmeister ermächtigt, um die grösseren Ausgaben zu decken, eine Anleihe bis zu 500 Mark zu 5% aufzunehmen.

Um das Leben im Verein zu heben, wurde 1891 beschlossen, Sektionen zu gründen, leider, wie oben besprochen, ohne Erfolg. Und von geringem Erfolge war leider auch ein Rundschreiben, das im Jahre 1893 an die Forstmänner des Regierungsbezirkes versandt wurde. Es wurde darin zur Erforschung der näheren Umgebung wie auch der Heimatprovinz angeregt und gebeten, Sammelergebnisse unserm Museum zu überlassen und interessante Mitteilungen in den „Monatlichen Mitteilungen“ zu veröffentlichen.

\*) Über die Societatum litterae berichten wir an späterer Stelle.

Leider war der Geh. Sanitätsarzt Dr. Tietze durch ein Herzleiden, dem er bald danach erlag, gezwungen, im April 1894 sein Amt niederzulegen. Der Vorstand wählte nun den bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden

Realgymnasial-Direktor Dr. Laubert (1894—1900) zum ersten Vorsitzenden. Wenn auch von Hause aus Historiker und Neusprachler, besass Dr. Laubert doch ein reges Interesse für die Naturwissenschaften, wie er denn überhaupt ein moderner Geist war, und waltete des einmal übernommenen Amtes mit grosser Pflichttreue. Er interessierte sich namentlich für die Abhaltung von Vorträgen. So beschloss man, öffentliche Vortrags-Zyklen einzurichten, es ergab sich aber bald die Schwierigkeit, in Frankfurt selbst geeignete Redner zur Übernahme einer ganzen Reihe zu finden. So kehrte man dann bald zum alten Vorgehen zurück und lebte gewissermaßen von der Hand in den Mund.

Bis zum Jahre 1895 führte Fabrikbesitzer Max Rüdiger die Kassengeschäfte, im Hinblick auf das chronische Defizit kein erfreuliches Amt! An seine Stelle trat der Rentner und ehemalige Apothekenbesitzer Roeder, der sich mit grosser Energie die Klärung und Sanierung der Kassenverhältnisse angelegen sein liess. Ein Jahr nach seiner Geschäftsführung, bei der Generalversammlung 1896 betrug die Forderungen der Vorstandsmitglieder an den Verein 700 Mark. Diese mit eingerechnet, betrug das Defizit damals 1478 Mark! Daher erhöhte man jetzt den Jahresbeitrag von 3 auf 6 Mark — die Mitgliederzahl wurde dadurch kaum beeinträchtigt!

Von diesem Jahre an gewähren uns auch die städtischen Körperschaften einen jährlichen Zuschuss, worüber in dem Abschnitte über die Sammlungen und das Museum ausführlicher berichtet werden soll.

Schon ein Jahr später konnte Roeder der Generalversammlung berichten, dass durch weise Sparsamkeit an allen Posten des Etats an Schulden nur noch jene 700 Mark Vorschüsse seitens der Vorstandsmitglieder vorhanden seien. Leider verliess dieser Schatzmeister schon 1898 Frankfurt. An seiner Stelle wählte man den Gaswerksdirektor A. Müller, der zwar auch nur kurze Zeit, bis zum Oktober 1899, seines Amtes walten konnte, der aber doch in dieser kurzen Zeit uns zu grossem Danke durch seine Amtsführung verpflichtete. Auf seine Empfehlung wählten wir seinen Amtsnachfolger,

den Gaswerksdirektor Dr. Hipper zu unserm Schatzmeister, dessen umsichtiger und ökonomischer Geschäftsführung wir uns heute noch erfreuen. Im Laufe der letzten 9 Jahre sind wir dahin gekommen, dass der Verein keine Schulden mehr hat, freilich sind wir auf die jährlichen Zuwendungen seitens der Provinz und der Stadt dringend angewiesen, ihr Ausbleiben würde sofort ein erhebliches Defizit verursachen, ja unsere Existenz in Frage stellen.

Dem Zuge der Zeit folgend, liess der Vorstand seit 1894 auch Damen zum Eintritt in den Verein zu, leider zählen wir gegenwärtig nur zwei selbständige weibliche Mitglieder, wenn auch das Interesse, das die Damen unserer Mitglieder den Sitzungen und Vorträgen entgegenbringen, als sehr erfreulich bezeichnet werden muss, wie denn auch unser Museum des öfteren die Namen von Spenderinnen aufweist.

In unserm Museum bereicherte sich die Sammlung von Erzeugnissen der deutschen Kolonien immer mehr. Das legte den Gedanken nahe, einmal in Frankfurt eine besondere **Kolonialausstellung** zu veranstalten, das erste derartige Unternehmen hierorts. Die Ausführung gelang über Erwarten, da wir uns dabei der tatkräftigen Unterstützung mehrerer Afrikaner erfreuen konnten, die wertvolle Stücke aus ihrem Privatbesitze herlihen. Am 21. September 1896 wurde sie in Anwesenheit der Spitzen der Behörden im Kasinosale eröffnet und dauerte eine Woche. Der Besuch war sehr rege, die Vormittage waren den Schülern vorbehalten, die unter Führung der Lehrer hiervon sehr eifrig Gebrauch machten.

Der Vorstand hielt es für angebracht, den Zeitinteressen in seiner Weise entgegenzukommen. Der Kolonialausstellung folgte drei Jahre später, als unser Museum im Kloecknerschen Hause eröffnet war, die **Ausstellung des Modells des grossen Kreuzers „Hertha“**. Es war uns im entgegenkommendster Weise vom Reichs-Marineamt auf einige Wochen zur Verfügung gestellt worden (vom 22. November bis 10. Dezember 1899). Da den gesamten Schulen der Stadt gesonderte Besuchstage zu dem sehr geringen Eintrittsgelde von 5 Pfg. für die Person angewiesen werden konnten, so war der Besuch der Ausstellung recht rege. Dadurch wurden wieder Kreise, die unserm Museum noch ferne gestanden hatten, auf seine Schätze aufmerksam, und das war uns ein wesentlicher Gewinn dieses Unternehmens.

Da das Museum immer mehr in den Mittelpunkt unserer Vereinsbestrebungen rückte, nahm die Generalversammlung am 8. Mai 1899 den Antrag Roedel an, dem Naturwissenschaftlichen Verein fortan den Nebentitel „**Museumsgesellschaft**“ beizulegen. Dieser Zusatz hat bis zum Jahre 1905 zu Recht bestanden, in welchem sich für den Besitz des Lienauhauses eine besondere neue Museumsgesellschaft bildete, während unser Naturwissenschaftliche Verein diesen Zusatztitel aufgab.

In der Hauptversammlung vom 14. Mai 1900 legte Direktor Dr. Laubert sein Amt als Vorsitzender nieder, weil ihm seine zunehmende Kränklichkeit nicht mehr gestattete, die Leitung des Vereins so weiterzuführen, wie sein reges Pflichtgefühl ihm wünschenswert machte. Er verblieb zwar noch im Vorstande, doch trat er wenig mehr hervor und wurde am 18. November 1901 von seinen Leiden erlöst.

An seiner Stelle übernahm nun seit 1900

Professor Dr. Roedel,

den Vorsitz. Da er zu den Gründern des Vereins gehörte, und auch, ohne in den ersten 15 Jahren Vorstands-Mitglied zu sein, stets rege an den Vereinsbestrebungen teilgenommen hatte, konnte er die alte Tradition wohl bewahren, dazu regte er mancherlei Neues an. Ausser dem Vorsitz führte er auch die Redaktion des „Helios“ weiter und erledigte, aus besonderen Gründen, meist selbst die umfangreiche Korrespondenz des Vereins. Er liess es sich angelegen sein, schon im Sommer den Feldzugsplan für den kommenden Winter, namentlich hinsichtlich der Vorträge, zu stellen. Freilich muss auch da noch das Programm oft genug abgeändert werden. Es gelang auch, geschätzte auswärtige Kräfte zu wiederholten Vorträgen zu veranlassen, wozu wir zu um so grösserem Danke verpflichtet sind, als wir bei unsern beschränkten Finanzverhältnissen den Vortragenden häufig nur die Reisekosten entschädigen konnten. So hat Professor Dr. Keilhack — Berlin wiederholt unseren Verein mit seinen ausgezeichnet klaren Vorträgen beehrt; so ist uns Dr. med. Brühl, Assistent am Institut für Meereskunde, ein lieber Gast, der eines vollen Auditoriums sicher ist. Ebenso Dr. Elias, der bekannte Luftschiffer, ein geborener Frankfurter; auf seine Veranlassung gedenken wir im nächsten Winter zum ersten Male hierorts einen seiner Vorträge nicht nur durch Lichtbilder, sondern auch durch kinemato-

graphische Bilderserien zu illustrieren. Auch Professor Dr. Höhnemann in Landsberg, ebenso wie Dr. Elias, ein alter Oberschüler, erfreute uns wiederholt durch seine ausgezeichneten Lichtbilder-Vorträge. Doch auch an einheimischen Kräften hat es seitdem nicht gefehlt, genannt sei hier in erster Linie Geheimer Postrat Canter, der uns gern über die Fortschritte der Telegraphie berichtete, ferner sprachen Lehrer Fels, Mittelschullehrer Klittke, Oberlehrer Dressler, Prof. Ludwig, Bergwerksdirektor Weinholtz, Gewerbereferendar Blatter, Prof. Dr. Nickel, Professor Girndt, Dr. Röhler, Dr. Weber, Lehrer P. Schmidt, Bergbaubeflissener Sonntag, Dr. med. Alst, Dr. Fritzsche, Stadtförstrat Wilski, Direktor Dr. Agahd u. a.

Öfter kam es auch vor, dass uns ein grösserer Vortrag in der Sitzung fehlte, dann halfen wir uns durch Diskussionsabende, in welchen namentlich die Neuerwerbungen des Museums vorgelegt und besprochen wurden. Unser Museumsvorsteher Klittke und Regierungs- und Förstrat a. D. Mühl machten sich hier besonders verdient.

Mit den Vorträgen, dem Museum und der Bibliothek erschöpften sich aber die Darbietungen des Vereins für seine Mitglieder noch nicht. Es galt auch, ihnen durch **Besichtigungen und Ausflüge** Anschauungen und Anregungen zuzuführen. Wenn wir im folgenden eine Übersicht über diese Unternehmungen geben, so hoffen wir damit in manchem Teilnehmer die Erinnerungen an lehrreiche und frohe Stunden wachzurufen.

- 15. Mai 1883 durch das Mühlthal und über die Losower Höhen nach der Buschmühle (zusammen mit dem Bot. Verein der Provinz Brandenburg).
- 16. Mai 1883 durch das Schlaubetal (ebenso).
- 3. Juni 1884 nach Lieberose (Besichtigung der Forellen-Anlagen des Herrn Grafen von der Schulenburg).
- 26. Mai 1885 Propaganda-Versammlung in Guben im Saale des Schützenhauses.
- 9. September 1894 nach Guben.
- 16. Juni 1896 nach Fürstenwalde (Fabrik von Pintsch, Viktoria-Brauerei).
- 20. Juni 1897 nach Rüdersdorf.
- 5. Juni 1898 nach Buckow.

- 17. Juni 1900 nach dem Spreewalde.
- 23. Juni 1902 nach Eberswalde.
- 23. August 1902 nach Fürstenberg.
- 3. Mai 1903 Besichtigung des neuen Postgebäudes in Frankfurt.
- 9. September 1904 Besichtigung der Steingutfabrik von Th. Paetsch in Frankfurt.
- 5. Juli 1905 Besichtigung der Fischzucht-Anstalt Thalmühle bei Frankfurt.
- 25. August 1905 Besichtigung des Wasserwerkes in Frankfurt.
- 1. Juli 1906 Besichtigung des Königl. Aëronautischen Observatoriums in Lindenberg bei Beeskow.

Abgesehen von dem regen Tauschverkehr, den unser Verein durch seine Publikationen unterhalten hat, haben wir auch sonst persönliche **Beziehungen zu anderen Gesellschaften** unterhalten. Der Botanische Verein der Provinz Brandenburg hat bei unserem Naturwissenschaftlichen Verein 1893 gewissermaßen Patenstelle vertreten, auch später noch, 1895, hatten wir die Freude, ihn anlässlich seiner Pfingstversammlung hier begrüßen zu können. Auch bei andern Gelegenheiten übernahmen wir die angenehme Pflicht der Repräsentation bei Besuchen, die fremde Gesellschaften unserer alten Oderstadt machten. So sahen wir 1898 die Berliner Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte hier, am 10. und 11. November brachte uns der Ausflug der Deutschen Geologischen Gesellschaft vielfache Anregung und Erneuerung alter Beziehungen. Im November 1901 erschien die Pflugschaft des Märkischen Museums, das folgende Jahr brachte uns im März den Besuch der Brandenburgia und im Juni den Besuch der Naturwissenschaftlichen Vereinigung in Guben. Eine Folge dieser Zusammenkunft war es, dass letzterer Verein im Jahre 1903 unsern Helios als Publikationsorgan mitbenutzte und hierin ein Mitgliederverzeichnis und einen Bericht über die Vereinstätigkeit 1894 bis 1902 veröffentlichte.

§ 9 unserer Satzungen sieht die Ernennung von korrespondierenden und Ehrenmitgliedern vor, letztere bestätigt die Generalversammlung, erstere werden vom Vorstande allein ernannt; im „Helios“ führen wir aus Pietät auch die Namen

der Verstorbenen mit auf. Im Laufe der Jahre wurden gewählt als:

### I. Ehrenmitglieder.

von Levetzow, Exzellenz, Wirkl. Geh. Rat, Gossow N.-M. (verstorben).

Prof. Dr. Römer, Geh. Bergrat, Breslau (verstorben).

von Gellhorn, Bergrat, Berlin (verstorben).

Dr. Hering, Oberstabsarzt a. D., Provinzialinspekteur der freiwilligen Sanitätskolonne vom „Röten Kreuz“ der Provinz Brandenburg, Neubabelsberg.

Gerhardt, Geh. Regierungsrat, Landes-Syndikus a. D., Berlin.

Dr. P. Ascherson, Geh. Regierungsrat, Prof. d. Botanik an der Universität Berlin.

Aug. Müller, Direktor der Gasanstalten, M.-Gladbach.

von Manteuffel, Exzellenz, Landesdirektor der Provinz Brandenburg, Präsident des Herrenhauses, Berlin.

### II. Korrespondierende Mitglieder.

Dr. Fritz Müller, Blumenau, Brasilien (verstorben).

Dr. Hermann Hager, Apotheker, Neu-Ruppin (verstorben).

Prof. Dr. O. Zacharias, Direktor der biologischen Station Plön (Holstein).

Prof. Dr. Leipner, Bristol (verstorben).

Dr. C. Matzdorff, Professor, Berlin-Pankow.

Fritz Fischer, Stationsleiter, Ost-Afrika (verstorben).

Dr. Magnus, Prof. der Botanik an der Universität Berlin.

Dr. Keilhack, Geh. Bergrat, Professor an der Bergakademie, Berlin.

Dr. Ochsenius, Konsul a. D., Marburg a. L. (verstorben).

Dr. Albrecht, Bibliothekar, Charlottenburg.

### Der Vereins-Vorstand

setzte sich anfangs 1908 folgendermassen zusammen:

Professor Dr. Roedel, Vorsitzender und Redakteur des „Helios“.

Direktor des Wasserwerks, Kgl. Baurat Schmetzer, stellvertretender Vorsitzender.

Mittelschullehrer Klittke, Bibliothekar und Vorsteher des Museums.

Regierungs- und Forstrat a. D. Mühl, Schriftführer.

Direktor der Gasanstalt Dr. Hipper, Schatzmeister.  
 Geh. Postrat Canter.  
 Justizrat und Notar Loeser.  
 Fabrikbesitzer und Stadtrat Max Noack.  
 Arzt Dr. Pagels.  
 Oekonomierat Püschel.  
 Lehrer P. Schmidt.  
 Professor Dr. Höhnemann (Landsberg a. W.).

Es dürfte von Interesse sein, zwei unserer Haushaltungspläne kennen zu lernen. Der erste stammt aus dem Jahre 1885 und lautet folgendermaßen:

### I. Einnahme.

Bestand . . . . .	83,99	Mark
Restanten . . . . .	33,—	„
Beiträge . . . . .	1566,50	„
Geschenk . . . . .	100,—	„
	<hr/>	
	1783,49	Mark

### II. Ausgabe.

Bücher . . . . .	610,43	Mark
Buchbinder . . . . .	179,35	„
Inventar und Sammlungen . . . . .	173,95	„
Drucksachen . . . . .	128,—	„
Anzeigen . . . . .	20,50	„
Schreibmaterial . . . . .	24,40	„
Zeitschrift . . . . .	1181,75	„
Porti . . . . .	89,04	„
Unkosten . . . . .	73,50	„
	<hr/>	
	2480,92	Mark

„Das Defizit ist durch die bereits für 1885/86 eingegangenen Beiträge gedeckt“, so lautet im Jahresbericht der harmlose Zusatz. Dagegen gestaltet sich jetzt der Haushaltungsplan im Durchschnitt folgendermaßen:

### I. Einnahmen.

Beiträge der Mitglieder . . . . .	1188,—	Mark
Beiträge der Photogr. Abteilung . . . . .	82,—	„
Beitrag der Provinz . . . . .	500,—	„
Beitrag der Stadt Frankfurt a. O. . . . .	500,—	„
Miete vom Gartenbau-Verein . . . . .	30,—	„
Eintrittsgelder bei Vorträgen . . . . .	20,—	„
	<hr/>	
	2330,—	Mark

## II. Ausgaben.

Gehalt für Verwaltung des Museums	400,—	Mark
Miete an die Mus.-Gesellschaft . . . . .	550,—	„
Einbände . . . . .	30,—	„
Anschaffung von Büchern . . . . .	50,—	„
Sammlungen . . . . .	100,—	„
Helios . . . . .	500,—	„
Mobilien . . . . .	100,—	„
Vorträge (Honorar und Reiseent- schädigung) . . . . .	100,—	„
Vereinsbeiträge . . . . .	25,—	„
Feuerversicherung . . . . .	35,—	„
Aufsicht im Museum . . . . .	60,—	„
Reinigung und Heizung desselben	180,—	„
Anzeigen . . . . .	70,—	„
Frachten und Porti . . . . .	60,—	„
General-Unkosten . . . . .	60,—	„
	<hr/>	
	2320,—	Mark

Im Frühjahr 1902 tauchte unter einigen Mitgliedern des Naturwissenschaftlichen Vereins, die sich in ihren Mussestunden mit Photographieren beschäftigten, der Gedanke auf, eine Ausstellung ihrer Erzeugnisse zu veranstalten. Die Seele des Unternehmens war Prof. M. Girndt von der Baugewerkschule, eine Natur von hervorragender agitatorischer Befähigung. Eine Vorbesprechung ergab weiter den Wunsch, im Verein eine besondere

### Photographische Abteilung

zu errichten, was denn, nach Vereinbarungen mit dem Hauptvorstand, alsbald auch geschah. Durch die rege Anteilnahme des Regierungs- und Baurates Hesse und des Hauptmanns von Stegmann und Stein kam schnell auch künstlerisches Leben in die Bewegung, während Mittelschullehrer Klittke mit bekanntem Eifer die geschäftlichen Obliegenheiten übernahm. Nachdem eine Vorausstellung zur Sichtung des Gebotenen in der Kgl. Baugewerkschule veranstaltet war, konnte am 17. September im damaligen Sommertheater des Gesellschaftshauses die eigentliche

### Photographische Ausstellung

eröffnet werden, die Spitzen der Behörde waren dazu erschienen und eine grössere Anzahl von Prämiierungen konnte

erfolgen, wozu zahlreiche Firmen und der Naturwissenschaftliche Verein selbst Ehrenpreise gestiftet hatten. Während der Dauer der Ausstellung fanden im Gesellschaftshaussaale Lichtbilder-Vorträge statt, die sich, wie die Ausstellung selbst, eines guten Besuches erfreuten. Etwa 800 Bilder waren ausgestellt worden. Das Unternehmen war ganz dazu angetan, das grosse Publikum darüber aufzuklären, dass unseren Berufsphotographen durch die Tätigkeit der Amateurphotographen keine ernstliche Schädigung erwächst, dass aber die Liebhaberphotographie wesentlich dazu beiträgt, künstlerische Schulung in weite Kreise hineinzutragen.

War auch von einem finanziellen Erfolge bei diesem Erstlingsunternehmen noch nicht die Rede, so war doch der moralische und ästhetische Gewinn für unsere Photographische Abteilung recht bedeutend. Durch die rastlosen Bemühungen ihres ersten Vorsitzenden, des Professors M. Girndt kam sie schnell zur hohen Blüte, die auch anhielt, als er am 31. Oktober 1904 nach Magdeburg versetzt wurde. In Anerkennung seiner grossen Verdienste ernannte ihn die Abteilung zu ihrem Ehrenmitgliede. 31 Mitglieder schlossen sich im ersten Jahre zu dieser Vereinigung zusammen, im nächsten Jahre waren es 39, seitdem hat sich die Mitgliederzahl etwa auf dieser Höhe gehalten.

Von den vielfachen Vorträgen und Demonstrationen, welche im Laufe der Jahre in den Sondersitzungen der Ph. A. stattfanden, geben die Helioshefte eingehenden Bericht, es sei daher darauf verwiesen. Nach Girndt's Weggange übernahm

Regierungsbaumeister Kunath,

Oberlehrer an der Baugewerkschule,

den Vorsitz.

Unsere Abteilung trat nun mit den Amateurphotographen-Vereinen anderer Städte in Verbindung und schloss sich deren Wandermappenzirkel an. Diese Wandermappen ermöglichten das Veranstellen von kleinen Sonderausstellungen, zunächst nur für die Mitglieder der Abteilung und des grösseren Vereins, die viel Beifall fanden und Anregung gaben. Es würde zu weit führen, all diese kleinen Ausstellungen einzeln aufzuführen. Auch die einzelnen Sitzungen boten durch die Darbietungen von Aufnahmen einzelner Mitglieder viel des Interessanten.

Die Übersiedelung des Vereins in das Lienauhaus gab der Photographischen Abteilung Gelegenheit, sich eine eigene Dunkelkammer mit Nebenräumen dort einzurichten. Ein Raum dient als Vorraum, mit Schrankeinrichtungen und Fächerabteilungen für die einzelnen Mitglieder, eine Dunkelkammer als gewöhnlicher Arbeitsraum und eine zweite Dunkelkammer zu Vergrößerungszwecken. Die Mittel für die innere Ausstattung lieferten freiwillige Beiträge der Mitglieder. Es wurde ein Vergrößerungsapparat angeschafft, der gleichzeitig auch als Projektionsapparat dienen konnte. Um eine Art Amortisation zu erzielen, wird er auch anderen, namentlich den befreundeten und in demselben Hause tagenden Vereinen gegen mässige Vergütung zur Verfügung gestellt.

Am 27. Juni 1905 fand eine kleine interne Ausstellung der Photographischen Abteilung statt, die zugleich Material für die erste, nach dem Verbandsvororte Magdeburg gehende Wandermappe abgab.

Im Jahre 1907 konnte dann die Abteilung abermals mit einer Ausstellung vor die Öffentlichkeit treten. Der stellvertretende Vorsitzende, Gewerbereferendar Stiller, eröffnete vor einem geladenen Publikum am 22. Juni die wohlgeungene Ausstellung in den Räumen des Lienauhauses. Sie gab von dem ernstesten und künstlerischen Streben der Mitglieder höchst erfreuliche Proben und hat vielfach anregend und aufklärend gewirkt.

Wie unser Hauptverein, so liess auch die Photograph. Abteilung sich die Pflege des Heimatschutzes angelegen sein. So wurde in der Sitzung vom 10. November 1905 beschlossen, dass die Mitglieder nach Möglichkeit alle bemerkenswerteren Natur- und Kunstdenkmäler Frankfurts und seiner Landschaft aufnehmen und Abzüge für das Archiv der Photographischen Abteilung liefern sollten.

Die immer lebhafter werdende Bewegung für

### **Heimatschutz**

fand auch in unserer Gesellschaft verständnisvolles Entgegenkommen. Prof. Dr. Brandt hatte es übernommen, für den Botanischen Verein der Provinz Brandenburg, der die Herausgabe eines forstlichen Merkbuches für unsere Heimatprovinz plante, das Material, insoweit es die Umgebung von Frankfurt betrifft, zusammenzustellen. Zwei Naturdenkmäler anderer Art in unserer Gegend sind die beiden mächtigen

erratischen Blöcke, die im Volksmunde der Näpfchenstein und der Kanzelstein heissen und deren Namen schon Beckmann (1751) erwähnt. Wenn auch keine unmittelbare Gefahr für ihren Bestand drohte, so lag unserm Vorstand doch am Herzen, Sicheres darüber festzustellen, er konnte damit zugleich einer Anfrage entgegenkommen, die von der Königl. Geologischen Landesanstalt in Berlin wegen des Vorhandenseins und der Erhaltung geologischer Naturdenkmäler an ihn ergangen war. Der Besitzer des Gutes Nuhen, Herr Baumeister Cohn, erklärte sich 1905 in höchst entgegenkommender Weise bereit, diese beiden Zeugen grauer Vorzeit dauernd unverletzt zu erhalten und die Besichtigung jedermann zu gestatten unter der Voraussetzung, dass nicht mutwillig Schaden an Feldfrüchten angerichtet wird. — Die Verhandlungen dazu waren schon 1904 eingeleitet worden.

Am 16. Februar 1905 fand auf Veranlassung des damaligen Regierungspräsidenten, von Dewitz, im Festsaal des neuen Regierungsgebäudes eine grössere Versammlung von Herren aus dem ganzen Regierungsbezirke statt, deren Interesse für die Pflege wertvoller Kunst- und Naturdenkmäler dem Präsidenten bekannt war. Auch unser Vorstand war hierbei durch die Herren Roedel, Schmetzer und Klittke vertreten. Der Verlauf dieser sehr anregenden Versammlung bewies uns, dass wir uns mit unsern heimatkundlichen Bestrebungen auf rechter Bahn befänden. Schon vorher waren wir dem Bunde „Heimatschutz“ in corpore als Mitglied beigetreten.

Es galt aber auf dem engeren Gebiete des Waldschutzes noch kräftiger vorzugehen, zumal die grossen städtischen Forsten bei Frankfurt vielfache Veranlassung dazu boten. In der Generalversammlung vom 27. Mai 1907 hielt unser Stadtforststrat Wilski einen Vortrag\*) über das Thema: Der Waldbesitz von Frankfurt a. Oder und seine Erschliessung für das Publikum. Hieran schloss sich eine lebhafte Erörterung, deren Ergebnis war, das es wünschenswert sei, die auf Verschönerung und weitere Erschliessung der Frankfurter städtischen Forsten gerichteten Bestrebungen unserer Forstverwaltung dadurch zu unterstützen, dass das Publikum selbst sich für den Schutz und die Sauberhaltung des

---

\*) Agedruckt in diesem „Helios“.

Waldes interessiere. Die Gründung eines neuen Vereins, nach dem Vorbilde des Berliner Waldschutzvereins, wurde nicht für zweckmässig gehalten, dagegen wurde in der Erwägung, dass solches Vorgehen den gemeinnützigen Bestrebungen des Naturwissenschaftlichen Vereins entspreche, der Vorstand von der Generalversammlung beauftragt, geeignete Schritte in jener Richtung zu tun. Der Vorstand beschloss daher eine

### Abteilung für Waldschutz

ins Leben zu rufen.

Dieser soll angestrebt werden

- a) durch Agitation und Belehrung,
- b) durch selbständige praktische Maßnahmen.

Zu letzterem Zwecke erhalten die Mitglieder der Waldschutz-Abteilung, im Einverständnisse mit dem Magistrat, grüne Legitimationskarten mit folgendem Wortlaut:

Naturwissenschaftl. Verein des Reg.-Bez. Frankfurt  
Abteilung für Waldschutz

**Legitimationskarte No.**

für

---



**D**er Inhaber dieser Karte ist bevollmächtigt, der Beschädigung und Verunreinigung der städtischen Forsten entgegenzutreten und Übertreter der forst- und jagdpolizeilichen Bestimmungen zur Anzeige zu bringen. Unsere Forst- und Polizeibeamten sind angewiesen, den Inhaber dieser Karte hierbei zu unterstützen.

Frankfurt a. O., 6. Aug. 1907. Der Magistrat.

Besondere Unkosten sollen aus der Teilnahme an der Waldschutz-Abteilung nicht entstehen. Auf unser Ersuchen zur Teilnahme zeichneten sich dann gegen 130 Mitglieder in die zirkulierende Liste ein und die Abteilung konnte am

12. Oktober ihre erste Sitzung abhalten, in welcher der Vereinsvorsitzende dem neugewählten Obmann, Stadtförstler Wilski, die Geschäfte übergab.

Damit waren wir in unseren gemeinnützigen Bestrebungen wieder ein Stück weitergekommen.



## II. Das Museum.

Im Gründungsjahre übergab der Bergrat von Gellhorn gelegentlich eines Vortrages dem Verein eine Braunkohlenstufe mit Schwefelkrystallen als Anfang zu einer naturwissenschaftlichen Sammlung. Der Gedanke, eine solche anzulegen, fand bei dem eifrigen Bibliothekar, Stabsarzt Dr. Hering\*), lebhaften Beifall, und unermüdlich benutzte er jede Gelegenheit, diese ihm sehr ans Herz gewachsene Sache zu fördern. Meist waren es ja nur Geschenke privater Natur, auf die man bei den beschränkten, zur Verfügung stehenden Mitteln rechnen konnte. In einem abgelegenen Zimmer der „Aktienbrauerei“, 2 Treppen hoch und nicht leicht auffindbar, wurden die entstehende Bibliothek und die ersten Sammlungskästen aufgestellt, zugleich diente der Raum als Lesezimmer.

Schon nach zwei Jahren genügte das Stübchen nicht mehr, man war genötigt, in demselben Hause ein grösseres

---

\*) Bruno Philipp Arthur Hering wurde am 26. Oktober 1844 zu Schneeberg im Königreich Sachsen geboren. 1854 Übersiedelung der Eltern nach Grimma. 1859 und 1860 Alumnus der Fürstenschule zu Grimma. Da sein Vater, der Buchhändler Friedrich Hering, ihn dazu erkoren, einst sein Geschäft zu übernehmen, verliess er die Anstalt und war bis zum Jahre 1866 als Buchhändler tätig. H.'s Wunsch war stets geblieben, Medizin zu studieren, durch pekuniäre Unterstützung seitens Verwandter wurde ihm dieser verwirklicht. Als Autodidakt bereitete er sich auf das Abiturientenexamen vor und bestand dieses an der Thomasschule zu Leipzig 1869. Während der Vorbereitungszeit hierzu hatte er mit Genehmigung des Sächsischen Kultusministeriums naturwissenschaftliche Kollegia an der Universität Leipzig belegt. Ostern 1870 bestand er das erste medizinische Examen. Da er sich 1864 in Sachsen vom Militärdienst losgekauft, konnte er 1870 nicht eingezogen werden, meldete sich aber freiwillig zur Dienstleistung in der Armee. Zuerst im Garnisonlazareth Dresden tätig, wurde er stellv. Bataillonsarzt des Ersatz-Bataillons des Regiments 105



Oberstabsarzt a. D. Dr. HERING,  
Provinzialinspekteur der freiwilligen Sanitäts-Kolonne vom Roten Kreuz  
der Provinz Brandenburg.



Lokal für eine jährliche Miete von 180 Mark hinzuzunehmen. Und auch hier trat bald Raummangel ein, 1887 beschloss der Vorstand, in dem Hause Hohenzollernstrasse 6, in dem sich auch Dr. Herings Privatwohnung befand, das Kellergeschoss zu mieten, um hier in zwei grösseren und einem kleineren Zimmer Bibliothek und Sammlungen unterzubringen. Die Küche wurde in ein Laboratorium für chemische und bakteriologische Untersuchungen verwandelt, ein Mikroskop stellte der Bibliothekar selbst zur Verfügung. Nun konnte Dr. Hering seine freie Zeit fast vollständig seiner Lieblingsbeschäftigung, unserem neuen Museum, widmen. Und es wuchs überraschend schnell, bald mussten viele Stücke, die sich für die Schausammlung sehr wohl geeignet hätten, in Schubfächern untergebracht werden, die Fülle nahm beängstigend zu. Es waren ja nicht mehr nur Einzelspenden, die eingingen: schon 1884 hatte der Pfarrer emer. Neuhaus seine in 10 Kästen untergebrachte, über 1760 Arten umfassende Sammlung namentlich märkischer Käfer dem Verein zum Geschenk gemacht; der Verein hatte 1887 die Sammlungen des in Müllrose verstorbenen Rektors Röttig samt einem Schranke für 200 Mark erworben; Dr. Huth's Konchyliensammlung war 1889 für 50 Mark erstanden worden; durch den Vorsitzenden war gelegentlich einer Reise im Hannoverschen eine Petrefaktensammlung entdeckt worden, die der Vorstand 1890 von dem Lehrer Reitemein in Goslar für 300 Mark ankaufte; von dem Besitzer Platow eines wandernden Museums war 1891 eine in 40 Glaskästen mit

und blieb solcher bis Juni 1871. Dann Rückkehr zur Universität Leipzig. 1873 absolvierte er das Staatsexamen in Leipzig. 1873 meldete er sich zum Dienste in der Preussischen Armee und war von da bis 1881 Assistenzarzt im 3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth zu Spandau. 1881 Ernennung zum Stabs- und Bataillonsarzt im Grenadier-Regiment Prinz Karl von Preussen No. 12 in Frankfurt a. O. 1892 Ernennung zum Oberstabs- und Regimentsarzt des 2. Pommerschen Feldartillerie-Regiments No. 17 in Bromberg. Von 1883 ab leitete er die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz und von 1886 ab die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege zu Frankfurt a. O. bis zu seinem Weggange von dort, und von 1892 an war er Leiter der freiwilligen Sanitätskolonne in Bromberg. 1903 erbat er die Verabschiedung aus dem Königlichen Dienste, um sich ganz der Arbeit für das „Rote Kreuz“ zu widmen. Seit 1903 ist er Provinzialinspekteur der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz der Provinz Brandenburg und wohnt in dem ihm ausserdem unterstellten Zentraldepôt der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz in Neubabelsberg.

Glasböden untergebrachte Sammlung europäischer Grossschmetterlinge erworben worden, für welche man mit dem dazu gehörigen Schranke 600 Mark bezahlte.

Leider konnten wir uns nur bis 1892 der unermüdligen Arbeitskraft Herings erfreuen, zu seinem Nachfolger hatte er sich den Mittelschullehrer Klittke herangezogen, der nun auch zu seinem Nachfolger gewählt wurde. In durchaus ebenbürtiger Weise, unermüdllich und zielbewusst, setzte er das begonnene Werk fort.

Nun begann man, die städtischen Behörden für unsere Sammlungen zu interessieren und trat 1897 an sie mit der Bitte heran, den Theatersaal, der damals leer stand und nur gelegentlich zur Herstellung von Theaterdekorationen benutzt wurde, unentgeltlich für Museumszwecke herzugeben. Zwar konnte diesem Verlangen nicht nachgegeben werden, aber es wurde dem Verein doch in sehr dankenswerter Weise ein jährlicher Zuschuss von 300 Mark bewilligt, der später auf 500 Mark erhöht wurde. Nun war uns die Möglichkeit gegeben, selbst ein grösseres Lokal zu mieten. Wir fanden ein solches, dass sich vortrefflich für unsere Zwecke eignete, in dem Hause des Justizrates Dr. Kloeckner, Oderstrasse 41. Zwei grosse Säle für die Sammlungen, ein schmaler Bibliotheksaal und drei Nebenräume boten uns vortrefflichen, gut beleuchteten Raum. Der jährliche Mietszins betrug 550 Mark. An dem Umzuge beteiligten sich die Mitglieder zum Teil höchst dankenswert persönlich. Durch Spenden hiesiger Industrieller, der Herren Zimmermeister Matzdorff, Fabrikbesitzer Collath und Schüler war das Mobiliar im Werte von 350 Mark vervollkommenet worden, Extra-Geldbeiträge von anderen Mitgliedern hatten die Summe von 370 Mark ergeben, womit die Umzugskosten gedeckt und weitere Einrichtungen beschafft werden konnten.

Am 26. Mai 1897 wurde das neue Naturwissenschaftliche Museum in Gegenwart von Vertretern der königlichen und städtischen Behörden, sowie sonstiger Gäste durch den Vorsitzenden, Realgymnasialdirektor Dr. Laubert, feierlich eröffnet. Bald gewöhnte sich das Publikum an die neue Stätte, der Eintritt für unsere Mitglieder und die Schuljugend war frei, erwachsene Nichtmitglieder zahlten 10 Pfg. Eintrittsgeld. Es wurde eine regelmässige Aufsicht in den Sälen durch eine bezahlte Kraft durchgeführt, vor allem aber von

Anfang an bei der Unterbringung aller Gegenstände darauf geachtet, dass sie sich unter Glas befanden oder niet- und nagelfest waren. In jeder Vereinssitzung konnte nunmehr über neue Erwerbungen des Museums, zumeist Geschenke, berichtet werden.

Selbstverständlich war es die wichtigste Aufgabe unseres Museums, die einheimische Natur in Proben zur Darstellung zu bringen, daneben wies der Zug der Zeit aber namentlich auf unsere Kolonien hin. So schenkte uns der Gouverneur von Ostafrika, Exzellenz von Liebert, der früher in Frankfurt domiziliert war, eine ganze Anzahl von ostafrikanischen Waffen, die zusammen eine prächtige Trophäe bildeten. Ein alter Oberschüler, Fritz Fischer, damals Stationsleiter und Kolonialbotaniker in Ostafrika, bewies seiner Heimatstadt ein besonders reges Interesse durch fortgesetzte umfangreiche Zuwendungen aus der ostafrikanischen Tier- und Pflanzenwelt. Der Vorstand ernannte ihn darum zum korrespondierenden Mitgliede — leider war die Botschaft davon die letzte Freude, die der rührige junge Mann hatte, kurz darauf starb er fern der Heimat am Schwarzwasserfieber. Die Kriechtiere der Fischerschen Sammlung wurden von Prof. Dr. Tornier, Kustos am Königlichen Zoologischen Museum in Berlin, in dankenswerter Bereitwilligkeit bestimmt. Aufgeführt ist dieser Besitzstand unseres Museums in der „Neuen Liste der Krokodile, Schildkröten und Eidechsen Deutsch-Ost-Afrikas. Von Kustos Dr. Gustav Tornier in Berlin. Mit 8 Abb. im Text.“\*)

Auch Kamerun ist durch Zuwendungen des Botanikers Scheffler, ebenfalls eines geborenen Frankfurters, in unserem Museum vertreten. Ein dritter Sohn unserer Stadt, Hans Vogel von Falckenstein, hat sich durch ethnographische Stücke aus Chile um unsere Sammlungen verdient gemacht.

Den Kern unserer Sammlung von Seetieren verdanken wir der Zoologischen Station in Neapel als Dank für eine Geldsammlung, die wir 1885 bei unsern Mitgliedern für dieses erste biologische Institut der Welt veranstaltet hatten.

---

\*) Zoologische Jahrbücher, Spengel—Giessen. XIII. Band. 1900. S. 579—618. — Referat darüber von Dr. E. Nickel: Die Kriechtiere Deutsch-Ostafrikas mit besond. Berücksichtigung der im Museum in Frankfurt a. O. befindlichen Arten. Helios XVIII, 1901, S. 65—73.

Der Pfarrer G. H. Neuhaus in Storkow hatte unserm Verein zeitig sein Interesse zugewandt und schenkte ihm, wie wir oben kurz erwähnten, schon bei Lebzeiten — eine seltene Sache für einen eingefleischten Sammler! — seine über 1700 Arten umfassende Käfersammlung, die in 10 Glaskästen untergebracht, die Mark Brandenburg umfasste. In unserer Vereinszeitschrift hatte er schon vorher\*) ein Verzeichnis der gesammelten Arten veröffentlicht. Mit noch grösserer Liebe hing der Emeritus an seiner Dipteren-sammlung, von der er sich nicht zu trennen vermochte, die er uns aber nach seinem Tode zugedacht hatte. Leider sollte es anders kommen — bei einem Brande wurde sie vollständig vernichtet. „Nun ist mir der Abschied von der Erde leicht gemacht“, schrieb er uns damals voll Ergebung in sein Schicksal.

Die einheimischen Weichtiere sind durch die Huthsche Sammlung leidlich vertreten, sie enthält das Belegmaterial zu seinem, in den Monatlichen Mitteilungen veröffentlichten Verzeichnisse\*\*).

Unausgesetzt war es das Bestreben des neuen Museums-vorstehers, auch die deutschen Industrien, soweit sie auf naturwissenschaftlicher Grundlage beruhen, in unserer technologischen Sammlung vertreten zu sehen. Zu diesem Zwecke wandte er sich an die Grossfirmen selbst und hatte vielfach die Freude, auf williges Gehör zu stossen. Auf jedem Doppelpult der Sammlung waren Glasschränke aufgebaut, die zur Unterbringung dieser Gegenstände dienten. Klittke sagt darüber in einem 5 Seiten umfassenden Aufsätze in der „Festschrift für die 30. brandenburgische Provinzial-Lehrerversammlung“: „Es ist derselben (der technologischen Sammlung) die Idee zu Grunde gelegt, dem Beschauer, soweit es möglich erscheint, durch Vorführung der verschiedenen Stadien eine Anschauung von dem Entwicklungsgange derjenigen Industrieerzeugnisse zu geben, die unter Benutzung irgend welcher Naturprodukte hergestellt werden. So finden wir zunächst die Fabrikationsstufen eines Glasgefässes von den Rohstoffen und vom einfachen Glastropfen an bis zum ge-

\*) Catalogus Coleopterorum Marchicorum. Monatl. Mitt. III, 35 ff.

\*\*\*) Verzeichnis der in der Umgegend Frankfurts bisher beobachteten Schnecken und Muscheln. Monatl. Mitt. I, 39 ff.

schliffenen und bemalten Pokal, ferner Erzeugnisse der Glasbläsereien von Murano bei Venedig, sowie Glasmosaiken der Jetztzeit (Puhl und Wagener, Rixdorf) und des Altertums (Pompeji). Auch Produkte des erst vor kurzem ins Leben getretenen Verfahrens von Paul Sievert in Dresden, Glasgefässe auf mechanischem Wege mittelst Dampf oder comprimierter Luft zu blasen, fehlen ebensowenig wie die Darstellung des Schliffes der Brillengläser. In ähnlicher Weise wird die Herstellung eines Porzellangefässes vorgeführt (Gebrüder Rochna, hier). Besonderen Wert repräsentiert in dieser Abteilung ein Geschenk der Königlichen Porzellanmanufaktur zu Berlin, eine grössere Anzahl von künstlerisch ausgeführten Gegenständen, wie Vasen, Körben, Figuren und Tafelaufsatz umfassend. Das dem Porzellan nahverwandte Steingut ist durch Rohprodukte und alle Fabrikationsstadien sowie eine reichhaltige Zusammenstellung von Tellern, Tassen, alles Geschenk der Firma Theodor Paetsch hier, vertreten. Hieran schliessen sich die Fabrikation der Stahl- und Bleifedern, der Holzintarsia, des Linoleums, der Verwendung von Glimmer und Magnalium u. v. A.“

Auch die chemische Industrie ist bereits in grösserem Umfange vertreten. Wir finden z. B. die einzelnen Stufen der Stärke- (Aktiengesellschaft vorm. Koehlmann, hier) und Essigfabrikation, des Holzzellstoffes (Cellulose, F. Steinbock-Sadow) und des rauchschwachen Pulvers, der Gasglühstrümpfe, der Seide- und Baumwolle usw.

Bei so eifriger Förderung der Sammlungen ist es kein Wunder, wenn nach wenigen Jahren die Räume sich schon wieder als zu eng erwiesen. Durch den Neubau des Regierungsgebäudes wurde ein grosser Teil der Räume des Hauptsteueramtes in der Junkerstrasse frei, die sich für Museumszwecke durchaus eigneten, wenn noch einige Veränderungen daran vorgenommen würden. Bisher war hier die Abteilung III. der Königlichen Regierung untergebracht worden. Stand man doch hier auf historischem Boden, insofern das Hauptgebäude zu Universitätszeiten den hier studierenden brandenburgischen und preussischen Prinzen als Residenz gedient hatte und dementsprechend in grosszügigem Stile und mit prächtiger Innenarchitektur aufgeführt ist. Der hiesige historische Verein und der Kunstverein, die mit uns Hand in Hand gingen, waren auch mit der Wahl

einverstanden, leider scheiterte der schöne Plan, trotzdem sich der damalige Regierungspräsident von Dewitz lebhaft dafür verwendete.

Da erfuhr man, dass der Besitzer der seit fast hundert Jahren in Frankfurt sesshaften Weingrosshandlung M. Lienau & Sohn das Geschäft aufzugeben gedenke und das alte Patrizierhaus den Vereinen käuflich überlassen wolle.\*) Aus Mangel an besserem griff man zu; es wurde eine besondere „Museumsgesellschaft“ begründet, die das Lienauhaus in Pflege nahm und zu der die drei genannten Vereine in ein Mietsverhältnis traten. Nach umfangreichen und kostspieligen Erneuerungen konnte dann am 20. Mai 1905 das „Museum für Kunst und Wissenschaft“ eingeweiht werden, in dem auch unsern Vereine passende Räume zugestanden wurden. Freilich, gewonnen an Raum haben wir bei dieser Übersiedelung nicht, hatten wir im Kloecknerschen Hause für das eigentliche Museum 300 qm zur Verfügung, so sind es im Lienauhause deren nur 250. Auch der Mietspreis, 550 Mark, ist hier wie da derselbe. Trotzdem haben wir die Übersiedelung mitgemacht, um das ganze Projekt nicht zu Fall zu bringen und uns in dieser neuen Zentralstelle unsern Platz zu sichern. Die guten Folgen sind nicht ausgeblieben, der Besuch hat sich sehr gesteigert und das Interesse des Publikums für unser Museum ebenfalls, was in erfreulicher Weise durch die ihm gemachten Zuwendungen klar wird. Und dann haben wir grosse Vorteile anderer Art aus unserer Übersiedelung nach dem Lienauhause. Hier ist durch Umbau alter Speicherräume ein Vortragssaal für etwa 150 Personen hergerichtet worden, der für unsere Durchschnittssitzungen vollauf genügt. Das Publikum hat sich an das neue Lokal gewöhnt, trotz des unansehnlichen Eingangs von der Gasse her und trotzdem hier nur Wein getrunken werden kann — und auch das nur an weniger besuchten Abenden, wenn die Stühle nicht in Reihen stehen müssen. Wir haben aber den grossen Vorteil, dass Gegenstände aus dem Museum oder der Bibliothek, namentlich Neuerwerbungen, die in der Sitzung vorgelegt werden sollen, nicht durch die Stadt getragen zu werden brauchen, wie es früher

---

\*) Näheres über diese Verhandlungen usw. siehe Helios XXII., 1905, S. 86 — 91.

der Fall war. Ausserdem haben wir für Sonderausstellungen einen Saal mit Oberlicht über dem Vortragssaal zur Verfügung.

An Nebenräumen aber besitzen wir hier ein Verwaltungs- und Präparationszimmer, sowie fünf Zimmer für unsere Bibliothek, die jetzt über 10000 Bände zählt. Ausserdem ist für die Mitglieder der Photographischen Abteilung eine Dunkelkammer eingerichtet, in welcher auch die nötigen Chemikalien und Vorrichtungen für die Vergrösserung von Aufnahmen zur Verfügung stehen. Wie schon in den vorigen Museumsräumen, konnten wir auch hier dem Gartenbauverein Platz für seine Sammlungen und seine Bibliothek gegen eine Mietsentschädigung abtreten.

Doch ist auch an die Zukunft gedacht worden, es sollen, wie vertragsweise festgestellt worden ist, von der Museumsgesellschaft soweit angängig auf unseren Wunsch weitere Räume hergegeben oder eingerichtet werden, natürlich gegen entsprechende Miete.

Zur Zeit ist die Anordnung in unserem Museum folgende. Der Eintrittsraum ist das mittlere zweifenstrige Vorderzimmer des ersten Stockes. Hier sind die Rohmaterialien und Fabrikate der Keramik, sowie die Mineraliensammlung untergebracht. Das nächste, dreifenstrige Vorderzimmer bietet der prähistorischen Sammlung Raum; die Sammlung der Gesteine des Simplontunnels, die märkischen Diluvialfunde und -Geschiebe, sowie der erste Teil der geologischen Sammlung bis zum Tertiär, haben hier ihren Platz gefunden. Ein kleines zweifenstriges Verbindungszimmer, das von der kleinen Oderstrasse her Licht erhält, bietet den Rest der prähistorischen Sammlung dem Beschauer dar, auf Gestellen befindet sich die Fortsetzung der geologischen Sammlung: Kreide-, Jura- und Triasformation. Der Hauptsaal wird von den zwei Längsseiten her durch je 7 Fenster erleuchtet und durch zwei Querwände mit sehr weiter Mittelöffnung in drei Teile geschieden. Hier ist die zoologische Sammlung untergebracht, die botanische Präparatensammlung und die Obstmodell-sammlung des Gartenbauvereins haben hier ebenfalls ihren Platz gefunden. In schmalen Glasschränken zwischen den horizontalen Schaukästen, welche den Rest der geologischen Sammlung darbieten, sind die Rohstoffe und Fabrikate der chemischen und mechanischen Technologie untergebracht. Die hellgrüne Wandfarbe dieser Räume überwiegt in ihrer

freundlichen Stimmung den etwas düsteren braunen Farbton, in welchem die Schränke und Kästen gebeizt sind.

Durch die unermüdliche und zielbewusste Tätigkeit unseres Vorstandsmitgliedes, des Regierungs- und Forstrates a. D. Mühl, ist die in diesem Saale untergebrachte Vogelsammlung zu bedeutendem Umfange herangewachsen. Von den 220 in Deutschland brütenden Vogelarten besitzen wir bereits 155, ausserdem 30 Durchzügler oder Wintergäste. Um dieses schöne Resultat zu erreichen, dazu trugen zum Teil die dankenswerten Geschenke hiesiger Jagdfreunde bei, zum andern Teil wurde die Hülfe einiger Förster in Anspruch genommen; zu besonderem Danke aber verpflichtet sind wir der Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung, deren Vorsteher Dr. Thienemann uns in entgegenkommendster Weise ganz nach unseren Wünschen mit Material versorgte. Ausserdem wurden einzelne Stücke dieser Sammlung auch durch Tausch erworben.

Im Jahre 1897 machte uns die Verwaltung der Grube „Viktoria“ in Gross-Räschen eine sehr schöne Kollektion von Pflanzenabdrücken zum Geschenk, die aus den tertiären Süsswasserablagerungen des Senftenberger Revieres stammen. Dr. P. Menzel in Dresden hatte die Freundlichkeit, unsere Sammlung zu bestimmen und über die Ergebnisse kurz im „Helios“ zu berichten. Eine ausführliche Veröffentlichung über das gesamte von ihm benutzte Material, das zum grössten Teile noch aus anderen Quellen stammte, findet sich in den Abhandlungen der Königlich preussischen geologischen Landesanstalt.\*)

Ein weiterer wertvoller Besitz auf geologischem Gebiete ist unsere Reihe von Gesteinen aus dem Simplontunnel. Bergwerksdirektor Weinholz, der bei dem Bau des letzteren tätig war, hat unserem Museum diese Stücke mit einem grossen geologischen Profilbilde des Tunnels gestiftet. Sie sind alle wohl formatisiert und mit den Meternummern versehen.

Da das Riesengebirge von Frankfurt aus sehr viel besucht wird, so hielten wir es für angebracht, eine grössere

---

\*) Über die Flora der Senftenberger Braunkohlenbildungen. Helios, XXIII. Bd. 1906. S. 65—69. — Mit demselben Titel in den oben genannten Abhandlungen. Neue Folge. Heft 46. 176 Seiten. Mit 6 Fig. im Text und 9 Klapptafeln. Berlin 1906.

Anzahl von Gesteinen dieses Gebirges zu erwerben und auszustellen.

Eine eigenartige Sammlung, deren Anlegung vor etwa 10 Jahren begonnen wurde, ist die der Ansichtspostkarten aus Frankfurt und Umgebung. Die verlegenden hiesigen Firmen Franz Köhler, R. Schenker, B. Zickerow haben ihre Karten in schönen Albums zusammengestellt dem Museum überwiesen. Nach Jahrzehnten werden diese kleinen Kunstwerke bedeutend an historischem Wert gewonnen haben.

Die Erben des 1899 hier verstorbenen Proviantamtskontrolleurs Gabriel überwiesen unserem Museum die umfangreiche Sammlung von mikroskopischen Präparaten, die der fleissige und geschickte Mann hinterlassen hatte. Von besonderem Werte hierin sind die Präparate von verschiedenen Holzarten. Jedes Stück enthält Längs-, Quer- und Tangentialschnitt. Von der Hedschasbahn in Arabien schickte Kaufmann Paul Roedel in Beirut Früchte, Reptilien und namentlich Insekten.

Von grösseren botanischen Sammlungen besitzen wir namentlich das Huthsche Herbar, das nach dessen Tode 1897 für 75 Mark angekauft wurde. Damit ist für spätere Zeiten das Belegmaterial gesichert, das seiner „Flora von Frankfurt“ zu Grunde liegt. Von den Kryptogamen besitzen wir wenigstens die Moose in einer Sammlung von etwa 1200 Arten, die uns der verstorbene Lehrer Busch in Lieberose 1896 zum Geschenk machte.

Die Ordnung und Verwaltung der mineralogischen Abteilung unseres Museums hatte Baurat Schmetzer übernommen, die der geologischen Professor Roedel. Den Grundstock jener Sammlung bildeten einzelne Geschenke, dann wurde vom Lehrer am Gymnasium Mühlpfordt eine schöne Suite von Achaten aus Idar und Oberstein geschenkt, aus dem Huthschen Nachlass wurde ein Teil der Mineralien angekauft, weitere Gelegenheitskäufe kamen hinzu.

Unser Museum enthält auch als eine besondere Abteilung eine grosse Anzahl urgeschichtlicher Funde, die in der näheren und weiteren Umgebung Frankfurts gemacht worden sind. Der hiesige historische Verein überliess uns 1897 grösstenteils geschenk-, zum kleineren Teile leihweise seine schon früher angelegte Sammlung, da er keine geeigneten Ausstellungsräume besitzt, und zur Zeit von ihm auch

nicht das Gebiet der Urgeschichte gepflegt wird. Weitere Stücke wurden durch Schenkungen erworben, dann aber ging der Verein auch selbsttätig vor und veranstaltete verschiedene Ausgrabungen, über welche der Museumsvorsteher M. Klittke im „Helios“ berichtet hat. Im ganzen besitzt unser Museum jetzt mehrere Hundert Urnen, abgesehen von anderem prähistorischen Gerät und Schmuck.

Es lag nicht in unserer Absicht, alle einzelnen Abteilungen unseres Museums hier anzuführen, sondern nur diejenigen, bei welchen grössere Kollektiverwerbungen stattfanden.

Alle die verschiedenen Ankäufe für unsere Sammlungen hätten aber aus den laufenden Mitteln nicht bewerkstelligt werden können, es fanden sich immer verständnisvolle Gönner, bereit eine Lücke auszufüllen. Namentlich müssen wir an dieser Stelle des verstorbenen Fabrikbesizers Koch, sowie der Herren Geheimer Kommerzienrat P. Steinbock, Bankier F. Mende und Fabrikbesitzer Th. Paetsch dankbar gedenken.

Allen den vielen Gebern aber, die im Verlaufe eines Vierteljahrhunderts unser Museum durch Geschenke bereichert haben, sei auch an dieser Stelle unser wärmster Dank gesagt. Ihre Namen finden sich in unseren Jahresberichten zu dauernder Erinnerung aufgezeichnet.



### III. Die Veröffentlichungen.

Ein wichtiges Mittel zur Vermehrung der Bibliothek gewann man durch die Herausgabe einer Vereinszeitschrift, deren Begründung namentlich auch im Interesse der auswärtigen Mitglieder für wünschenswert erachtet wurde. Durch Vorstandsbeschluss vom 22. Oktober 1883 wurde diese Veröffentlichung einstimmig beschlossen. Dr. Huth\*), die Seele des ganzen Unternehmens, erbot sich, die Redaktion unter der Ägide des Vereins, aber auf eigene Gefahr hin, unter folgenden Bedingungen zu übernehmen: Die

#### Monatlichen Mitteilungen

sollen mindestens je einen Bogen von 16 Seiten Grossoktav umfassen und neben selbständigen Abhandlungen jedesmal den Bericht über die letztvergangene und die Tagesordnung für die nächste Sitzung enthalten. Zwei Vereinsmitglieder sollen ihm als Redaktionsbeistand zugeteilt werden, denen besonders das Recht zustehen soll, über Aufnahme der Artikel in die Mitteilungen zu bestimmen. Der Verein verpflichtet sich zur Abnahme von mindestens 200 Exemplaren, die er zum Preise von 1,50 Mark per annum erhält. Die Mitglieder erhalten von diesen je 1 Exemplar, und zwar die einheimischen durch die Redaktion frei in's Haus gesendet, während die auswärtigen 50 Pfg. Porto und Expeditionsgebühren zahlen. Wo es sich um Tausch mit Publikationen anderer Vereine handelt, soll dem Vereine das Vorrecht der Wahl zustehen; über Werke, welche der Redaktion zur Kritik etc. zugesendet werden, soll dagegen der Redaktion freie Disposition verbleiben. Dr. Huth bringt 25 Exemplare

---

\*) Eine ausführliche Biographie Huth's ist im 15. Bande des „Helios“ (1898) enthalten.

jeder Nummer an diejenigen Herren, welche Beiträge zu derselben geliefert haben, nach Verhältnis der Seitenzahl der Artikel zur Verteilung.

Alle diese Bestimmungen galten zunächst bis zum 1. April 1884, von da aber trat ein jährlicher Kontrakt mit sechsmonatlicher Kündigung ein. Als Redaktionsbeisitzer wurden Direktor Dr. Laubert und Dr. Schwendler gewählt, doch sind sie eigentlich nie in Aktion getreten.

Zu Agitationszwecken wurde die erste Nummer der „Monatlichen Mitteilungen“ in 850 Exemplaren mit einer Aufforderung zur Beitrittserklärung an geeignete Persönlichkeiten versandt. Bereits am Ende des ersten Vereinsjahres stand unsere Gesellschaft mit 33 anderen Vereinen und 3 Privaten im Tauschverkehr.

Huth übernahm mit der Redaktion der „Monatlichen Mitteilungen“ eine gewaltige Arbeitslast. Neben seiner Amtstätigkeit, Privatstunden und umfangreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen lud sich der arbeitsfrohe Mann noch dieses Unternehmen auf, durch das er sich zwar ein bequemes Publikationsorgan für seine wissenschaftlichen Arbeiten schuf, das aber durch das allmonatliche Erscheinen einen grossen Zwang in der Arbeit auferlegte und immer zur Eile antrieb. Die ersten acht Bände erschienen unter dem Titel „Monatliche Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereins des Regierungsbezirkes Frankfurt“, vom 9. Bande (1892) ab kam der Obertitel

### „Helios“

hinzu, den unsere Vereinspublikation behalten hat, auch seitdem sie nicht mehr monatlich erscheint. Das war vom 14. Bande (1897) an der Fall, dem letzten, den Huth noch herausgegeben hat.

Seit 1897 eben kommt der „Helios“ als Jahrbuch heraus, unter der Redaktion des damaligen Schriftführers Dr. Roedel, der schon früher, 1888 bis 1893 zusammen mit dem bekannten Dr. Karl Müller die Hallische Zeitschrift „Die Natur“ herausgegeben und sich dabei litterarisch umfangreich betätigt hatte.\*) Vom 16. Bande (1899) an gibt der „Helios“ auch ein Repertorium der brandenburgischen

---

\*) Ausser grösseren biologischen und heimatkundlichen Abhandlungen brachten „Die Natur“ und die „Monatl. Mitt.“ 67 Aufsätze aus seiner Feder.

natur- und heimatkundlichen Litteratur unter dem Titel Bibliotheca marchica historico-naturalis heraus, worin die im Vorjahre erschienenen Arbeiten über die Heimatkunde (Referent Bibliothekar Dr. Albrecht—Charlottenburg), Urgeschichte (Mittelschullehrer Klittke), Geologie und Mineralogie (Geh. Bergrat Prof. Dr. Keilhack—Wilmersdorf), Zoologie (Prof. Dr. Matzdorff—Berlin-Pankow) und Botanik (Prof. Dr. A. Brandt) zusammengestellt sind. Bisher fehlte eine derartige Übersicht noch für unsere Provinz.

Ein dem X. und XX. Bande beigegebenes Generalregister erleichtert die Benutzung unserer Publikationen wesentlich.

Entsprechend der Aufgabe unseres Vereins haben die in den „Mitteilungen“ und im „Helios“ veröffentlichten Arbeiten dreierlei Charakter. Der eine Teil dient der Erforschung unserer Heimat, ein anderer bringt Forschungen, namentlich der Mitglieder, die sich auf andere Gebiete beziehen, die dritte Gruppe endlich beabsichtigt, die Ergebnisse fremde Gelehrter unsern Lesern in volkstümlicher Weise nahe zubringen.

Es sei uns erlaubt, wenigstens die wichtigsten Arbeiten der ersten Gruppe hier anzudeuten. Unser korrespondierendes Mitglied, Prof. Dr. Zacharias in Plön, liefert einen „Beitrag zur Kenntnis der Mikrofauna des Oderstromes“ (V, 236) und berichtet über das „Ergebnis einer Seen-Untersuchung in der Umgegend von Frankfurt a. O.“ (VI, 177). Das Gebiet der Zoologie wird weiter ausgebaut von Huth, in seinen, die Säugetiere betreffenden „Beiträgen zur Kenntnis der märkischen Fauna“ (VI, 13) und seinem „Verzeichnis der in der Umgegend Frankfurts bisher beobachteten Schnecken und Muscheln“. Die Schmetterlingsfauna unserer Gegend behandeln die Arbeiten von Kretschmer, „Verzeichnis der in der Umgegend von Frankfurt a. O. vorkommenden Macrolepidopteren [I, 49] und Microlepidopteren (IV, 13), sowie von G. Müller, „Über einige seltene Nachtschmetterlinge in der Umgebung Frankfurts“ (I, 26) und E. Herrmann, „Schmetterlingsfauna von Frankfurt a. O.“ (XXI, 130). Die Käfer der Mark Brandenburg zählt Pfarrer Neuhaus in seinem „Catalogus Coleopterorum Marchicorum“ (III, 35) auf, ihm verdanken wir auch (IV, 268) eine Zusammenstellung der „Ameisen der Mark Brandenburg“. Roedel berichtete über

in der Oder gefangene Störe, lebend eingeschleppte Korallen-Ottern, massenhaftes Auftreten von Cyclops bei Frankfurt a. O. und v. a.; Graf v. Finckenstein—Trossin über die Kornweihe im Winter in der Mark (XI, 179); Graf v. d. Schulenburg—Lieberose über die Forellenteich-Anlage im sog. Byle-Tale (II, 53). Arthur Krause, neuerdings bekannt durch seine *Oologia palaeartica*, bringt Beobachtungen über die einheimische Vogelwelt. Ökonomierat Püschel berichtet XI, 191 über „Die Maräne und die Sumpfschildkröte im Faulen See bei Frankfurt a. O.“

Nachdem Huth seine Flora von Frankfurt a. O. in Buchform veröffentlicht hatte, konnte er (III, 89) ein „Verzeichnis der seit 1882 neu beobachteten Pflanzen und Standörter der Umgegend Frankfurts“ bringen, dem Brand (XV, 55) „Nachträge zu Huth's Flora von Frankfurt“ folgen liess. Der Letztere brachte auch sonst zahlreiche Ergänzungen zur Frankfurter Flora und berichtete mit Grunemann (XXIII, 70) über eine unveröffentlichte Flora von Frankfurt a. O., die den verstorbenen Kantor Lux zum Verfasser hat. M. Rüdiger besprach die von ihm aufgestellte Spezies *Populus Viadri* (VIII, 12 und IX, 39) und veröffentlichte mehrfach biologische und morphologische Beobachtungen. Die Gegend von Schwiebus erforschte Torka und gab eine Übersicht der Moose des Kreises Züllichau-Schwiebus (XXI, 51), wie er auch (XXIII, 91) die „Algen der Ordnung Conjugatae aus der Umgegend von Schwiebus“ behandelte. Von den zahlreichen Einzelbeobachtungen und Vorlegungen aus dem Gebiete der Botanik, über die sich in unseren Vereinschriften Mitteilung finden, müssen wir uns hier die Aufzählung versagen. Dagegen wollen wir noch darauf hinweisen, dass Ahrendts (II, 85) einen „Blütenkalender für Frankfurt auf das Jahr 1884“ veröffentlichte, und Dressler (V, 259) hierzu ergänzende „Phänologische Beobachtungen“ gab, während Höck über „Phänologisches aus Friedeberg Nm.“ im V. bis VIII. Bande Berichte brachte.

Die ersten geologischen Beobachtungen über unsere Gegend vom Standpunkte der Glazialtheorie aus veröffentlichte Roedel in den Mon. Mitt. I, 20 (Das norddeutsche Diluvium mit besonderer Rücksicht auf die Umgegend Frankfurts), später brachte er noch einige Spezialstudien über „Eine Diluviale Süßwasserablagerung bei Frankfurt a. O.“

XIV, 101 und „Über rot gefärbten Diluvialmergel bei Frankfurt a. O.“ XV, 67. Keilhack, unser korrespondierendes Mitglied, hatte 1899 das Blatt Frankfurt für die geologische Karte von Preussen aufgenommen und fasste die Resultate zusammen in seinem Vortrage über „Die geologische Geschichte der Gegend von Frankfurt a. O.“ XVIII, 41. — Der s. Z. hier amtierende Bergrat von Gellhorn, nach seinem Weggange von Frankfurt unser Ehrenmitglied, berichtete wiederholt in den Mon. Mitt. über seine geologisch-mineralogischen Beobachtungen: „Über ein Vorkommen von gediegenem Schwefel in der märkischen Braunkohle“ I, 1; „Über Septarienton bei Frankfurt a. O.“ II, 17; „Kleine Mitteilung über die Lagerungs- und Bergbauverhältnisse auf den Braunkohlengruben zwischen Müncheberg, Frankfurt a. O. und Zielenzig,“ VIII, 1; und über „Die geologische Stellung der märkischen Braunkohlenformation zum marinen Mittel-Oligocän“ VIII, 171; endlich über „Die Braunkohlenlager in der Mark Brandenburg,“ XII, 22. Auch über andere märkische Landschaften als die Frankfurter wurden Beobachtungen veröffentlicht: Dr. Höhnemann schrieb XI, 10 „Über Spuren von Gletscherbildung im Regierungsbezirk Frankfurt a. O.“ und weiter „Zur Entstehungsgeschichte der neu-märkischen Täler“ XIX, 51. Von einem ganz andern Gesichtspunkte aus betrachtete Ochsenius die Mark in seinem XX, 81 erschienenen Aufsätze: „Wasserkissen als Ursache plötzlicher Bodensenkungen in der Mark Brandenburg“, und gab dann noch XXII, 46 in seinen „Untergrund-Studien“ eine Skizze des tiefen Untergrundes von Frankfurt a. O. — Ins Gebiet der märkischen Paläontologie gehörten die Arbeiten von Schacko XI, 146 „Die Foraminiferen und Ostracoden des Septarientones von Cliestow“ und Hucke, „Foraminiferen und Ostracoden in glacialen Ablagerungen“ XXII, 82.

Durch alle Jahrgänge der Mon. Mitt. und des Helios hindurch ziehen sich die Berichte von Dressler über die Beobachtungsergebnisse aus den betreffenden meteorologischen Jahren, auch in einem grösseren Aufsätze wird XVI, 45 „Das Klima von Frankfurt a. O.“ behandelt.

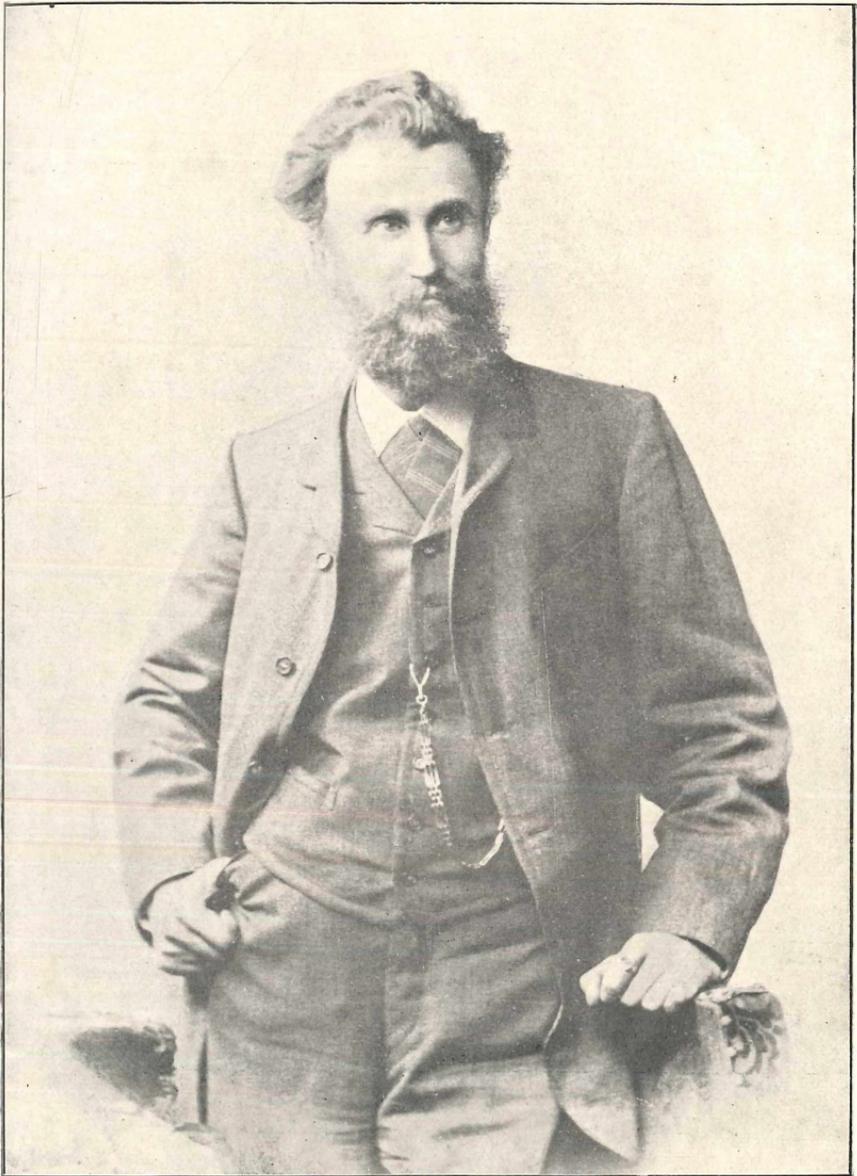
Auch die Urgeschichte unserer Gegend hat unser Verein wie in den Bereich seiner Sammlungen so auch seiner Veröffentlichungen gezogen. So berichtet Dr. Bela über einen „Bronzefund unweit Luckau“ I, 43; Dr. Siehe „Über

prähistorische Bestattungsweise in der Nieder-Lausitz III, 55; Herz „Im Urnenfeld bei Schönfliess“ XV, 23 und namentlich Klittke: „Der Leissower Hartsilberfund“ XIII, 97; Ältere und neuere prähistorische Funde aus der Gegend von Frankfurt a. O.“ XVI, 77; ebenso XVII, 62; „Das Gräberfeld Grosse Mühle bei Trettin,“ XIX, 88; „Prähistorische Funde aus Frankfurt a. O. und Umgegend 1902“ XX, 117. Roedel endlich gibt eine Übersicht der „Wunderberge in der Mark Brandenburg“ XIII, 59.

Die zahlreichen anderen, der zweiten oben erwähnten Gruppe angehörenden Arbeiten, diejenigen nämlich, welche selbständige Forschungen aus anderen Gebieten als der Naturgeschichte der Mark Brandenburg betreffen, können wir hier nicht im Einzelnen aufzählen, aber ein Blick auf die Generalregister des X. und XX. Bandes gibt eine Übersicht über die rege Tätigkeit auch auf diesen Gebieten.

Vielfach endlich sind Vorträge, die in den Sitzungen gehalten worden, auch in den Mitt. und im Helios veröffentlicht und brachten den Laien unter unseren Mitgliedern mannigfache Belehrung. So haben wir namentlich auch das Gebiet der Hygiene gepflegt und für Aufklärung in dieser Beziehung gesorgt.

Von den grösseren Aufsätzen und Vorträgen, welche im „Helios“ erschienen waren, wurden Sonderabdrucke angefertigt. Diese standen teils den Verfassern zur Verfügung, teils gab sie Huth, als „Sammlung naturwissenschaftlicher Vorträge“ (Berlin, R. Friedländer & Sohn) heraus. Der erste Band, 1887, umfasst folgende 10 Hefte: 1. Huth, das periodische Gesetz der Atomgewichte und das natürliche System der Elemente. Mit 1 Tafel. 2. Dreger, Darstellung der verschiedenen Theorien der Sonnenflecken. 3. Huth, Ameisen als Pflanzenschutz. Mit 3 Tafeln. 4. Roedel, Über die untere Temperaturgrenze, bei welcher niedere Tiere noch existieren können. 5. Wiebecke, Geschichtliche Entwicklung unserer Kenntniss der Ptomaine und verwandter Körper. 6. Mönckemeyer, Betrachtungen über das tropische Westafrika, speziell über das untere Kongo-Gebiet. 7. Huth, Myrmecophile und myrmecophobe Pflanzen. Mit 2 Tafeln. 8. Hering, Desinfektionsmittel und Desinfektionsmethoden. 9. Bonn, Der Bernstein, mit besonderer Rücksicht seiner



Professor Dr. E. HUTH,

geb. 1845, gest. 1897.

Gewinnung in Ost-Preussen. 10. Huth, Der Tabaxir in seiner Bedeutung für die Botanik, Mineralogie und Physik.

Durch die Herausgabe einer Vereinszeitschrift wurde es möglich, einen regen Tauschverkehr mit anderen Gesellschaften zu pflegen. Das in diesen Publikationen niedergelegte Material war aber für den Benutzer unserer Bibliothek wenig brauchbar, insofern er nicht schon etwa vorher wusste, wo er zu suchen hatte oder die einzelnen Bände durchblätterte. Deshalb hatte unser erster Bibliothekar, Dr. Hering, mit grossem Fleisse ein sachlich geordnetes Inhaltsverzeichnis aller in unserem Besitze befindlichen Gesellschaftspublikationen angelegt. So lange deren Zahl noch klein war, mochte die Arbeit erträglich sein, bald aber nahm sie doch ungeahnten Umfang an. Um nun diese Notizen auch weiteren Kreisen, namentlich den mit uns im Tauschverkehr stehenden Gesellschaften nutzbar zu machen, kam Dr. Huth auf den Gedanken, diese Titelangaben systematisch zu veröffentlichen. So entstanden die

### „Societatum litterae“

„Verzeichnis der in den Publikationen der Akademien und Vereine aller Länder erscheinenden Einzelarbeiten auf dem Gebiete der Naturwissenschaften“<sup>\*)</sup>. Der erste Band erschien 1887. Schon der 2. Band, 1888 umfassend, konnte die Titel von mehr als 4700 Einzelarbeiten aus den letztjährigen Veröffentlichungen von 194 Akademien und Vereinen wiedergeben. Selbstverständlich konnten Huth und Hering diese Arbeit allein nicht mehr bewältigen. Dr. Senoner in Wien, Dr. F. Katzer in Wrschowitz—Prag, Dr. Taubert—Berlin und Dr. Matzdorff—Berlin erwarben sich den Dank für die Mitarbeit. Aber die Societatum litterae waren noch weit entfernt davon, zu erfüllen, was ihr Titel versprach. Es waren durchaus nicht alle Akademien und Vereine vertreten. Dieses Sammelwerk, das nun neben dem „Helios“ für unseren Tauschverkehr die Grundlage abgab, trug viel dazu bei, die Zahl der mit uns tauschenden Gesellschaften zu erhöhen. So sind wir dann nach und nach mit über 400 Gesellschaften in Verbindung getreten, deren Namen in dem gegenwärtigen Bande des „Helios“ an anderer Stelle veröffentlicht werden soll. Schon 1894 hatte an Huth's Stelle der damalige Biblio-

\*) Berlin, R. Friedländer & Sohn.

thekar Klittke die Herausgabe der Societatum litterae übernommen und führte sie mit dankenswerter Sorgfalt bis 1900. Es schien uns damals aus finanziellen Gründen geboten, diese immerhin kostspielige zweite Publikation eingehen zu lassen, die sehr viel Arbeit kostete, aber verhältnismässig wenig Gewinn brachte, denn die Gesellschaften, mit denen wir nun einmal in Verbindung standen, begnügten sich auch mit dem Helios.

Ausserdem aber hatten die Societatum litterae nicht zu leugnende Mängel. Sie waren nie eine Inhaltsangabe aller vorhandenen naturwissenschaftlichen Gesellschaftspublikationen und schon aus diesem Grunde unzuverlässig. Ausserdem aber bestehen für den wissenschaftlich arbeitenden Gelehrten Sonderveröffentlichungen der verschiedensten Art, die ihm zuverlässiger das gewünschte Material an die Hand geben. Immerhin hatten sie Wert für Vereine, insofern sie durch ihren, wenn gewünscht einseitigen Druck die Anlage eines Zettelkataloges ermöglichten, was den Gebrauch der vorhandenen Bücherschätze erleichterte.



## IV. Rückblick und Ausblick.

Überschauen wir noch einmal in aller Kürze die Leistungen unseres Vereins im ersten Vierteljahrhundert seines Bestehens.

Es war von jeher unsere Aufgabe (§ 1 der Satzungen), „die Naturwissenschaften zu fördern, einerseits durch Forschung, mit besonderer Berücksichtigung des Regierungsbezirks Frankfurt, andererseits durch Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse und Anschauungen“. Nach beiden Richtungen hin ist eifrig, und, wie wir wohl sagen dürfen, mit Erfolg gearbeitet worden.

Unsere Vereinspublikation, anfangs als „Monatliche Mitteilungen“, seit 1897 als Jahrbuch „Helios“ gedruckt, enthalten eine Reihe von Originalforschungen zur Naturgeschichte der Mark Brandenburg, aber auch Originalbeiträge für andere Forschungsgebiete, ausserdem zahlreiche volkstümliche Abhandlungen und kleinere Artikel. So wurde nicht nur eine Bereicherung der Naturforschung, sondern auch volkstümliche Belehrung unserer Mitglieder angestrebt. Damit kommen wir zum zweiten Teile unseres Arbeitsprogramms, der Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse und Anschauungen. Hierzu dienen ausser unserm „Helios“ das Naturwissenschaftliche Museum, die Bibliothek, die Vereinssitzungen, sowie Ausflüge und Besichtigungen. Schon im ersten Vereinsjahre ist von uns der Grund zu einem **naturwissenschaftlichen Museum** in Frankfurt gelegt worden, zu einer Zeit, wo noch von keiner anderen Seite der Gedanke an ein Lokalmuseum angeregt oder gepflegt wurde.

Ein Vierteljahrhundert ist dieses Unternehmen beständig ausgebaut worden; aber in weitblickender Weise wurde Alles an Geschenken angenommen, was sich für Museums-

zwecke überhaupt eignet; es galt unserer Ansicht nach überhaupt erst, einen Sammelpunkt zu schaffen, damit die Bevölkerung sich daran gewöhnte, im öffentlichen Interesse Schenkungen zu machen. In dem Maße, wie die Sammlungen wuchsen, mussten wiederholt noch weitere Räume bezogen werden.

Zu welchem Umfange und welcher Bedeutung unser naturwissenschaftliches Museum im Laufe der Jahre herangewachsen ist, lehrt schon ein kurzer Besuch. Vor allem kommt es aber der Jugend und den Bildungsanstalten zu gute. Das Anschauungsmaterial unserer Schulen, auch der Fortbildungsanstalten, hat dadurch indirekt eine grosse Bereicherung erfahren. Nicht nur einzelne Schüler, sondern ganze Klassen unter Leitung ihrer Lehrer besuchen unser Museum, es werden hier sogar Unterrichtsstunden abgehalten. Von unsern Dubletten konnten wir an die hiesigen Schulen schon zahlreiche Stücke umsonst abgeben und werden es auch weiter tun. Dass wir gleichzeitig durch unser Museum auch Interesse für unsere Kolonialbestrebungen erwecken wollen, ist selbstverständlich. Durch Veranstaltung einer besonderen **Kolonialausstellung** (1896) und eines vom Herrn Staatssekretär des Reichsmarineamtes hergeliehenen Modells S. M. S. „Hertha“ (1899) sind wir besonderen Zeitinteressen in unserer Art entgegengekommen.

Hand in Hand mit dem Wachstum der Sammlungen ging das der **Bibliothek**, die jetzt über 10000 Bände zählt. Unsere Bücherschätze dienen nicht nur zur volkstümlichen Belehrung, sie haben auch vielfach Lehrern und Pharmazeuten das Material für Prüfungsarbeiten geliefert; auch ist der Ruf der Frankfurter Naturwissenschaftlichen Bibliothek weit hinausgedrungen, sodass wir nicht nur im Deutschen Reiche, sondern auch vom Auslande her an uns ergangene Nachfragen nach selteneren Vereinsschriften befriedigen konnten, die wir im Tauschwege gegen unser Vereinsjahrbuch „Helios“ erworben haben. Mit letzterem aber wird der Name unserer Oderstadt hinausgetragen in die fernsten Erdteile, denn überallhin unterhalten wir Tauschverbindungen, mehr als 400 Vereine, Gesellschaften und Akademien stehen mit uns im Verkehr.

Ein anderer wichtiger Zweig unserer Tätigkeit war die Veranstaltung von volkstümlichen **Vorträgen**, für welche

wir, namentlich in den letzten Jahren, oft auch auswärtige Redner gewinnen konnten. So bilden die Vorträge unseres Vereins einen wesentlichen Faktor im geistigen Leben unserer Stadt, namentlich da sie auch Nichtmitgliedern in sehr liberaler Weise zugänglich gemacht sind. Neben den grösseren Vorträgen gingen aber noch die kleineren Mitteilungen in den Vereinssitzungen daher, namentlich an den Diskussionsabenden. Hier war auch dem Laienelement reichlich Gelegenheit gegeben, seine Naturbeobachtungen mitzuteilen und aus deren Erörterung neuen Antrieb zum verständnisvollen Umgang mit der Natur zu schöpfen.

Durch **Ausflüge** und **Besichtigungen industrieller Anlagen** oder **wissenschaftlicher Institute** suchten wir in anderer Weise belehrend zu wirken.

Die Erhaltung von **Naturdenkmälern** liessen wir uns angelegen sein, soweit solche für unsere Gegend in Betracht kommen.

Die 1902 gegründete **Photographische Abteilung**, zu welcher eine grössere Anzahl unserer Mitglieder zusammengetreten ist, sorgt nicht nur für die künstlerische Ausbildung der Liebhaberphotographen, sondern hat sich auch zur Aufgabe gestellt, künstlerisch und historisch wertvolle Örtlichkeiten unseres Heimatgebietes aufzunehmen und im Vereinsarchiv aufzubewahren. Wiederholte **Photographische Ausstellungen** führten auch einem grösseren Publikum die Leistungen unserer Abteilung vor.

Von besonderem Werte, zunächst für die Frankfurter Forsten, verspricht die im vergangenen Jahre gegründete, etwa 130 Mitglieder zählende **Abteilung für Waldschutz** zu werden, welche das Publikum zum Selbstschutz unserer herrlichen Forsten erziehen will.

Freilich hat sich das Geschaffene nicht ermöglichen lassen ohne die Opferwilligkeit unserer Mitglieder, die oft weit über ihren Jahresbeitrag hinaus gespendet haben, wo es galt, Lücken auszufüllen; aber auch nicht ohne die selbstlose Tätigkeit des Vorstandes, dessen Mitglieder, zum grössten Teil ohne jede Entschädigung, ihrer mühevollen Ämter gewaltet haben; nicht zum mindesten endlich ohne die finanziellen Unterstützungen der Provinzialbehörden und der Stadt Frankfurt, die in verständnisvoller Weise unsern Wünschen entgegenkamen. Allen gebührt unser wärmster

Dank! Aber auch der uneigennütigen Mitarbeit unserer Autoren dürfen wir nicht vergessen, die ihre Beiträge für den „Helios“ ohne jede Entschädigung lieferten; die Presse unterstützte unsere Bestrebungen in freundlichster Weise; und last not least das Publikum, auch sofern es nicht zum Verein gehörte, bereicherte unser Museum durch fast zahllose Geschenke. Allen, Allen unsern aufrichtigen Dank!



Unser Museum als Lokalmuseum muss zunächst seiner Aufgabe näher gebracht werden, dem Beschauer die heimische Natur vorzuführen. Es fehlen z. B. darin noch Bodenproben; von sicher bestimmten kristallinen Diluvialgeschieben besitzen wir noch gar nichts, trotzdem der Besucher ihnen draussen auf Schritt und Tritt begegnet. Da fehlen ferner noch die Pilze, die nützlichen wie die schädlichen, über die das Publikum nicht klar genug belehrt werden kann. Da fehlen weiter unsere Süsswasserfische, aber nicht in Spirituspräparaten denken wir sie aufzustellen, dergleichen wirkt, namentlich auf weibliche Beschauer, wenig ästhetisch, sondern in lebenswahrer Stellung und frischen Farben als Trockenpräparate sollen sie vorgeführt werden. Ein naturgeschichtliches Museum freilich, das nur einzelne Gegenstände, mit dem nötigen Schilde versehen ausstellt, muss bei der Besichtigung auf die Dauer ermüdend wirken. Gleicht es doch einem Lexikon, in dem zu blättern schliesslich Niemandem ausser dem Philologen Freude macht. Wir verlangen nicht einzelne Wörter, nicht einzelne Regeln, sondern einen formschönen, gedankenreichen Text zu anregender Lektüre. Solchen Text aber liefern im Museum nur die sogenannten Biologen, Darstellungen der Entwicklung und Lebenstätigkeit einer Tierart in möglichst naturgetreuer

Umgebung. Die grossen Museen, welche über reichliche Mittel verfügen, sind darin vorangegangen, wir hoffen in beschriebener Weise nachzukommen, und bei Neuanschaffungen immer diesen Gesichtspunkt zu berücksichtigen.

Infolge der grossen Sparsamkeit, die wir uns seit Jahren auferlegen mussten, fehlt es unserer Bibliothek an modernen grösseren Werken zur Bestimmung, wie auch an Handbüchern.

Da wir nun aber in Frankfurt eine Volksbibliothek besitzen, deren Etat wesentlich besser bestellt ist, als der unsrige, so liegt es nahe, dass wir mit ihr Hand in Hand gehen, was die Anschaffung von volkstümlichen naturwissenschaftlichen Werken, aber auch von Quellenschriften betrifft, aus denen der Laie zu schöpfen vermag. Die Herausgabe eines neuen Kataloges aber ist für unsere Bibliothek ein dringendes Bedürfnis.

Vielleicht sind die Erfahrungen, die wir in den vorstehenden Blättern mitgeteilt haben, andern ähnlich wirkenden Gesellschaften von einigem Nutzen und dienen namentlich jüngeren Vereinen zur Anregung.

Die Heranziehung des Laienelementes zur Mitarbeit wird für einen Naturwissenschaftlichen Verein, der nicht in einer Universitätsstadt seinen Sitz hat, immer eine der vornehmsten Aufgaben sein, und das auf alle Weise zu erstreben, wird auch für die Zukunft unser eifriges Bestreben sein müssen.

Im verflossenen Vierteljahrhundert ist es die selbstverständliche Ansicht jedes Vorsitzenden gewesen, extreme Anschauungen nicht einseitig im Verein zur Geltung kommen zu lassen. Daher ist unsre Gesellschaft in ihren Sitzungen ein neutraler Boden gewesen, auf dem Vertreter der verschiedensten wissenschaftlichen, wie auch politischen und religiösen Richtungen friedlich mit einander arbeiteten. Eine liebevolle Erkenntnis, eine gemütvolle Betrachtung der Natur anzuregen, muss die erste Aufgabe eines naturwissenschaftlichen Vereins unserer Art sein. Unser Frankfurter Museum für Kunst und Wissenschaft, das auch uns eine gastliche Stätte gewährt, ist im Schiller-Monat 1905 eingerichtet worden, ein Jahrhundert nach dem Tode des grossen Idealisten. Was Schiller vom Dichter in ewig wahren Worten rühmt:

Ihm gaben die Götter das reine Gemüt,  
Drin die Welt sich, die ewige, spiegelt,  
das möchten wir ebenso für den Naturkundigen in Anspruch  
nehmen, darin liegt unseres Erachtens der hohe sittliche  
Wert der Beschäftigung mit der Natur beschlossen.

Aber noch nach anderer Richtung hin wirkt, denken  
wir, unsere auf einen engeren Kreis sich beschränkende Ge-  
sellschaft förderlich: Durch das Erforschen der heimischen  
Natur und Vertiefung in ihre Eigenart wächst die Heimatliebe,  
die Freude an der Scholle, auf der wir leben, und damit  
auch die Liebe zu unserm herrlichen deutschen Vaterlande!



# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Helios - Abhandlungen und Mitteilungen aus dem Gesamtgebiete der Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1908-1910

Band/Volume: [24-25](#)

Autor(en)/Author(s): Roedel Hugo

Artikel/Article: [Der Naturwissenschaftliche Verein des Regierungsbezirks Frankfurt 1883-1898. 92-140](#)

